

VOLKSKUNDLICHE FORSCHUNG IN OBERÖSTERREICH 1933–1983

Von Franz C. Lipp

Inhaltsübersicht

A) Allgemeines, Gesamtvolkskunde, Bibliographisches, Kartographisches, Gesamtdarstellungen	169
B) Siedlung und Bauten	173
C) Sachen, Wohn- und Hausgerät, Möbel	176
D) Zeichen	178
E) Technik, Berufe, Volkskunst und Volksindustrie	179
F) Charakteristik des Volkes, Volkstypen, Familiengeschichte, Emigration	185
G) Trachten und Schmuck	187
H) Speise und Trank, Gebäck und Festgebäck	188
I) Sitte und Brauch, Fest und Spiel	190
J) Stadtvolkskunde	192
K) Rechtliche Volkskunde	194
L) Volksglauben. – Mythisches, Kultisches, Magisches	195
M) Volksfrömmigkeit, Heiligenverehrung, Weihnachtskrippen	196
N) Wallfahrtswesen	198
O) Volkswissen, Volksmedizin	200
P) Volkliteratur, Volkspoesie	200
Q) Volkslied, Volksmusik, Volkstanz	201
R) Volkserzählung, Märchen, Schwank, Sagen, Legenden	204
S) Volksschauspiel	205
T) Rätsel und Rede, Scherz und Unterhaltung	207
U) Mundart	207

A) Allgemeines, Gesamtvolkskunde, Bibliographisches, Kartographisches, Gesamtdarstellungen

Das Jubiläumsjahr 1933 mit seiner Rückbesinnung auf das abgelaufene Jahrhundert seit der Gründung des Oberösterreich. Musealvereines war auch ein echter Wendepunkt für das eben flügge gewordene Fach Volkskunde. An den Universitäten Wien und Graz waren seit 1931 bzw. 1924 Extraordinariate für Volkskunde errichtet worden, und eben begann die methodische Straffung der

Disziplin erste Früchte zu tragen. Auch in Oberösterreich. Hier war um 1933 noch die vorwiegend germanistisch geschulte Generation von Professoren und »Freischaffenden« am Werk, aber die im gesamten Sprachraum um sich greifenden neuen Grundsätze und Verfahrensweisen hatten ohne Verzögerung auch sie ergriffen. So wurde die gerade damals zum Durchbruch gekommene kartographische Methode begeistert aufgenommen, und es konnte sich um 1930 eine von Dr. A. Depiny geleitete »Landesstelle des Deutschen Volkskunde-Atlas« in Linz etablieren, deren Netz sich bald über ganz Oberösterreich ausbreitete. Ganz im Sinne der »histor. geogr. Methode« der finnischen Schule von Kaarle Krohn und Antti Aarne bearbeitete A. Depiny die von ihm planmäßig gesammelten Sagen und veröffentlichte sie in seinem »Oberösterreichischen Sagenbuch« 1932, und der Arzt und Geograph DDr. Eduard Kriebbaum ließ 1933 im Rahmen der »Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde« die zwar noch knappe, aber erstmals das Thema überschauende Darstellung »Das Bauernhaus in Oberösterreich« erscheinen. Das waren sozusagen erste Würfe am Kreuzungspunkt zweier Epochen der Geschichte österreichischer Volkskunde, die Leopold Schmidt mit »Neuro-mantik und Nationalismus« einerseits und »Historismus und Sachlichkeit« auf der anderen Seite zu umschreiben versuchte¹. Ihrer Bedeutung und Wirksamkeit für die Zukunft nach müssen aber beide, die Autoren und ihr Werk, schon dem aufgehenden Halbjahrhundert zugerechnet werden. Wenn des Beginns dieser Jahre gedacht werden soll, sind da noch zwei weitere Namen zu nennen, die sich in ihrem späteren Wirken ganz der Volkskunde verschrieben haben: Ernst Burgstaller und Hans Commenda. Gemeinsam sind beiden ihre Herkunft aus der Germanistik und die volkskundliche Fragestellung, die bei Burgstaller primär in Richtung Brauchtumskunde, bei Commenda auf Volkslied und -tanz zielte. Beide Forscher waren jedoch so umfassend, daß sie kaum ein Gebiet des vielverzweigten Faches außer acht ließen.

Das also waren die wissenschaftlichen und personellen Ausgangspositionen von 1933 für die Volkskunde des Landes Oberösterreich. Es trifft sich, daß in diesem Jahr Adalbert Depiny auch die erste bibliographische Übersicht über das Wirken seiner doch überwiegend volkskundlich ausgerichteten Zeitschrift »Heimatgaue« (begr. 1919) vorlegte². Eine bemerkenswerte Ernte, von deren Früchten alle nachkommenden Forschergenerationen bis zum heutigen Tag zehren. Bis zum Beginn des Jahres 1938 konnte er 317 rein volkskundliche Artikel aus allen Sparten der kulturellen Grundschrift im Index ausweisen. Mit der letzterwähnten Jahreszahl bietet sich zugleich, parallel zum Weltgeschehen, das Gerüst für den äußeren Ablauf auch der Entwicklung des Faches in den

1 Leopold Schmidt, *Geschichte der österreichischen Volkskunde* (Wien 1951).

2 Adalbert Depiny, Dr. phil., Professor, Bundesstaatlicher Volksbildungsreferent i. R., 1883–1941, (s. Biographisches Lexikon von Oberösterreich; Hrsg. v. Inst. f. Landeskde. v. OÖ., bearb. Martha Khiehl, Bd. 3, Linz ab 1955).

letzten fünfzig Jahren an: 1933–1938 Vorkriegszeit, 1938–1945 Umbruch und Weltkrieg II, 1945 bis Gegenwart als Zeit eines Neubeginns, erreichter Ziele und der Festigung und Konsolidierung dieser Ausbaustufe.

Die Vorkriegszeit ist gekennzeichnet durch ein steigendes Interesse an volkskundlichen Themen, für die auch die »Heimatgaue« nicht mehr ausreichten und die in den illustrierten Wochen-, später Monatsbeilagen zu den oberösterreichischen Tageszeitungen »Tages-Post«: »Bilder-Woche«, später »Welt und Heimat«, und »Linzer Volksblatt«: »Welt und Leben« bzw. »Heimatland« Aufnahme fanden. Besonders das von Dr. Franz Pfeffer³ von 1924 bis 1938 redigierte »Heimatland« stellt eine Fundgrube volkskundlichen Wissens über Volksbrauch, Bauernleben, ländliche Arbeit und Feste dar.

In diese Zeit fallen auch ernsthafte Bemühungen von seiten des Kulturamtes der Stadt Linz, ein volkskundliches Museum zu errichten. Protagonisten dieser Bestrebung, der ein in Aussicht gestellter Fundus des bekannten Linzer Sammlers Hofrat M. Pachinger begründeten Auftrieb verlieh, waren der damalige Kulturamtsleiter Dr. August Zöhrer und Dr. Ernst Burgstaller. Es wurde auch bereits mit der Anlage einer Sammlung begonnen, doch entschied man sich später dafür, die volkskundlichen Bestände dem Landesmuseum zu übergeben und dafür im Austausch den Grundstock für ein Stadtmuseum zu gewinnen. Von seiten des Landes und des Bundesstaatlichen Volksbildungsreferates (Dr. A. Depiny) wurden in jenen Jahren bemerkenswerte Ausstellungen, wie z. B. über Krippen und Trachten in Linz, 1935, oder eine Trachten- und Volkskunstaustellung, 1936, in Bad Ischl, veranstaltet. Das Schwergewicht hatte sich dabei allmählich auf die »Pflege« verlegt⁴. Ähnlich wie bei der Volkslied-, -musik- und -tanzpflege, die sich wesentlich Dr. H. Commenda angelegen sein ließ, wurde aber die wissenschaftliche Seite dieser folkloristischen Scheidemünzen nicht vernachlässigt. Es wurde gesammelt, registriert und, wann immer es ging, auch veröffentlicht.

Bevor in dem knappen Rahmen dieser Untersuchung⁵ auf die einzelnen Zweige der Volkskunde im Lande eingegangen wird, sei aufgezeigt, wie sich sozusagen der Stamm selbst in seinen *Institutionen* und Pflegestätten entwickelt hat. 1939 wurde am OÖ. Landesmuseum eine Volkskundeabteilung errichtet⁶, die Prämissen dazu wurden bereits von A. Depiny in seinem Beitrag zur

3 Franz Pfeffer, Dr., Hofrat, Leiter d. Inst. f. Landeskde. v. OÖ.; 1901–1966 (s. Biographisches Lexikon wie Anm. 2, Bd. 7).

4 Träger dieser Bestrebungen war das Gemeinschaftswerk »Neues Leben« der »Vaterländischen Front«, dessen Kulturreferat Dr. Adalbert Depiny innehatte. Er war von 1934 bis 1938 Landtagsabgeordneter.

5 Es steht dafür nur ein seitenmäßig beschränkter Raum zur Verfügung, daher muß umsomehr auf die in den Anmerkungen angeführten Biographien, Berichte usw. hingewiesen werden.

6 Ausführlicher darüber in der Festschrift des OÖ. Landesmuseums zur 150-Jahr-Feier (Beitrag Dr. Franz C. Lipp, Die Volkskunde am OÖ. Landesmuseums, 1933–1983). Über Empfehlung seines Lehrers Viktor v. Geramb wurde der 1938 promovierte Fachvolkskundler F. C. Lipp mit der Leitung der neuen Abteilung betraut.

Jahrhundertfestschrift des Museums »Das oberösterreichische Landesmuseum und die Volkskunde« aufgezeigt und ihre Realisierung gefordert. Er selbst, der verdiente Vorkämpfer einer »selbständigen« Volkskunde in Oberösterreich, war aber als Mandatar der Vaterländischen Front für das neue Regime des Jahres 1938 nicht tragbar, er mußte sich zurückziehen und starb verbittert bereits 1941. Vorher, 1939, war es ihm noch geglückt, die Veröffentlichung der wichtigen Publikation »Volkskundliches aus dem politischen Bezirke Kirchdorf a. d. Krems« zu erreichen. Das von ihm innegehabte Volksbildungsreferat wurde aufgelöst und dafür die neue Stelle eines »Gauheimatpflegers«, mit der auch ein Volksbildungswerk vereinigt war, geschaffen. Für die Volkskunde des Landes war es ein Glücksfall, daß der Braunauer Arzt, Geograph, Hausforscher und Volksbildner DDr. Eduard Kriechbaum damit beauftragt wurde. Während des Krieges, in dem sämtliche jüngeren Jahrgänge eingerückt waren, ruhte die Forschung keineswegs vollständig. Die Zeitschrift Depinys wurde unter dem Titel »Der Heimatgau« von E. Kriechbaum bis 1944 sporadisch weitergeführt.

Die Stunde einer langandauernden Entfaltung schlug erst mit der Beendigung des Krieges. Allmählich sammelten sich die Kräfte, begannen die Menschen wieder an die Heimat zu glauben. Die Volkskundeabteilung des Museums konnte bereits im September 1945 ihre Arbeit wieder aufnehmen. Es wurde nicht nur der museale Auftrag wahrgenommen und Sachgüter gesammelt, sondern in einer *Landesstelle* und einem *Archiv für Volkskunde* auch zahlreiche Dokumentationen und schriftliche Zeugnisse sowohl zur Sach- als auch zur geistigen Volkskunde eingebracht. 1946 kam es über Betreiben von Dr. Franz Pfeffer zur Gründung eines »*Instituts für Landeskunde*«, dem in der Folge u. a. auch das Fragebogenwerk zu einem »Atlas von Oberösterreich« (seit 1950) und dessen Herausgabe anheimfielen⁷. Nach dem Ableben von Dr. Franz Pfeffer, 1966, wurde Dr. Ernst Burgstaller mit der Leitung des Instituts und allen damit verbundenen Agenden betraut. Den volkskundlichen Teil des Atlasunternehmens hatte er schon seit 1950 im Rahmen des Instituts in die Hand genommen. Eine wesentliche Aufgabe des Institutes für Landeskunde war die Herausgabe des Nachfolgeorgans der »Heimatgaue«, die »Heimatblätter«, die 1947 erstmals unter der Redaktion von Dr. Franz Pfeffer erschienen. Bis 1983 sind 35 Jahrgänge dieser Vierteljahresschrift herausgebracht worden, die gleich ihren Vorgängern überwiegend volkskundlich ausgerichtet war. Auch der »Österreichische Volkskundeatlas«, zu dessen Mitbegründern Dr. E. Burgstaller zählte⁸, enthält wesentliche Beiträge zur Aufhellung der Volks-

7 Zu dem Atlas von OÖ. sind vier Erläuterungsbände (1958–1971) erschienen, die ebenso wie die sechs Kommentarbände zum Österr. Völk.-Atlas Grundlegendes enthalten.

8 Zu den Gründern gehörten u. a. Viktor v. Geramb, Arthur Haberlandt, Adolf Helbok, Karl Ilg und Richard Wolfram. Mit der kartographisch-technischen Leitung wurde seit 1962 Ingrid Kretschmer betraut.

kunde Oberösterreichs. Eine Reihe von Autoren und Bearbeitern dieses für die Wissenschaftsgeschichte entscheidenden Unternehmens sind Oberösterreich, so D. Assmann, O. Bockhorn, E. Burgstaller, F. Grieshofer, F. Knaipp, F. Lipp und E. Neweklowsky. Die kartographische Bearbeitung lag in den Händen der Linzer Geographin Univ.-Doz. Dr. Ingrid Kretschmer (Univ. Wien). Als wichtige Publikationsorgane der Zeit vor und ab dem Zweiten Weltkrieg erwiesen sich auch die »Jahrbücher der Stadt Linz« und die »Jahrbücher des Musealvereins Wels« (ab 1954). Auch die »Mühlviertler Heimatblätter« und die Wochenblätter der Bezirke bringen immer wieder auch interessante »Bausteine« zur Volkskultur ihres Einzugsgebietes. Es ist wohl selbstverständlich, daß auch gesamtösterreichische Publikationsorgane wie die »Österr. Zeitschrift für Volkskunde« (Wien, ab 1895, Neue Serie seit 1946) das Bundesland Oberösterreich berücksichtigen. Die seit 1972 erscheinenden »Beiträge zur Sachvolkskunde«, ein Mitteilungsblatt der Betreuer volkskundlicher Sammlungen im NÖ. Bildungs- und Heimatwerk, haben nicht selten auch oberösterreichischen Forschern die Möglichkeit für Veröffentlichungen eingeräumt.

Zufolge der engen Beziehungen zwischen Volkskunde und Volksbildung ist in diesem Zusammenhang auch die Errichtung des „OÖ. Volksbildungswerkes« (1950) und eines »Landesinstitutes für Volksbildung und Heimatpflege« anzuführen, mit dessen Leitung Dr. A. Schiffkorn betraut wurde. In zahlreichen Periodika und Sammelwerken sind im kritischen Zeitraum wichtige Artikel zur Volkskunde Oberösterreichs erschienen, so etwa in der Ö. Ztschr. f. Vdkde., Wien, oder in der Kulturzeitschrift »Oberösterreich«, doch muß auch hier auf die Bibliographien verwiesen werden. Es ist wohl die Überfülle des Stoffes, die es bisher zu keiner umfassenden Darstellung der Volkskunde des Landes gedeihen ließ. Mit einem Text- und Bildatlas zum Gegenstand »Art und Brauch im Lande ob der Enns«⁹ sollte vorerst nur einmal eine Übersicht geschaffen werden.

B) Siedlung und Bauten

Unter den Siedlungsforschern von Format hat Adalbert Klaar auch viel zur Aufhellung der Verhältnisse in Oberösterreich beigetragen. Schon 1937 hat er über die Siedlungsformen des oberen Mühlviertels und des böhmischen Grenzgebietes berichtet. 1942 hat er die in den Altformen noch immer gültige

9 F. C. Lipp, Art und Brauch im Lande ob der Enns (10 Bildkarten v. Rotraut Hinderks-Kutscher, Salzburg 1952).

Siedlungsformenkarte von »Oberdonau« vorgelegt. Eine Ergänzung brachte er 1971 im »Atlas von Oberösterreich« mit Karte und Kommentar zu den »Bäuerlichen Ortsformen« (Blatt 60 des Atlas). Klar, der von der Technik und Architektur herkommt, hat bei seinen noch im Pionierstil mit Rucksack und Meßlatte betriebenen Forschungen immer auch gleichzeitig die Hausformen berücksichtigt und maßstäblich aufgenommen. So liegen allein aus Oberösterreich, aus nahezu allen Landesteilen, 37 maßstäblich genaue Aufnahmen vor. Besonders gut sind das Mühlviertel, der Zentralraum und das Innviertel vertreten. Obwohl kategorial verschieden, gibt es dennoch zwischen Siedlungsformenkunde und Besiedlungsgeschichte nicht zu vernachlässigende Zusammenhänge. Für Jahrzehnte maßgeblich blieb, trotz des gewissen Widerspruches, auf den es stieß, das »Historische Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich« (2 Bde.), Linz 1935, von Konrad Schiffmann. Inzwischen sind hauptsächlich durch die Schule von E. Kranzmayer in Wien zahlreiche Ergänzungen und Berichtigungen erschienen, Kranzmayer selbst hat mit der »Besiedlung der Umgebung von Steyr im Lichte der Ortsnamen« (1953) einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, siehe dazu aber auch Kastner¹⁰, Kouřil¹¹, Musil¹², Baumgartner¹³, Jedinger¹⁴, Rada¹⁵, Kriegl¹⁶, Wieczorek¹⁷, Schmiedbauer¹⁸ und Piekniczek¹⁹. 1971 erschienen im Atlas von Oberösterreich Arbeit und Karten von Albrecht Etz »Zur Geschichte der Siedlungsnamen in Oberösterreich« und 1977 im Katalog zur Ausstellung »Baiernzeit in Oberösterreich«²⁰ die Arbeiten von Peter Wiesinger »Die bayerische Besiedlung Oberösterreichs auf Grund der Ortsnamen« und von Otto Kronsteiner »Die slawischen Orts- und Flußnamen in Oberösterreich«. Bisher abschließend, aber gewiß nicht mit dem letzten Wert, sind von den beiden genannten Autoren in der vom OÖ. Musealverein herausgebrachten Publikation »Baiern und Slawen in Oberösterreich, Probleme der Landnahme und Besiedlung«, Linz

10 Julius Kastner, Die Ortsnamen der Gerichtsbezirke St. Florian, Enns, Kremsmünster und Steyr (Diss., Wien 1963).

11 I. Kouřil, Die echten Ing-Namen in Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg (Diss., Wien 1950).

12 E. Musil, Die Ortsnamen auf heim im Westen Oberösterreichs (Diss., Wien 1953).

13 H. Baumgartner, Die Rodungsnamen in Oberösterreich (Diss., Wien 1965).

14 M. Jedinger, Ortsnamen des oö. Bezirkes Vöcklabruck und ihre Geschichte (Diss., Wien 1954).

15 M. Rada, Die Siedlungsnamen des Salzkammergutes in Oberösterreich und Steiermark (Diss., Wien 1955).

16 C. Kriegl, Die Siedlungsnamen der Ger.-Bezirke Grünberg, Kirchdorf/Krems, Weyer und Windischgarsten (Diss., Wien 1967).

17 T. A. Wieczorek, Die Siedlungsnamen der Bezirke Grieskirchen und Eferding (Diss., Wien 1968).

18 E. Schmiedbauer, Die Siedlungsnamen des unteren Innviertels (Diss., Wien 1961).

19 E. Piekniczek, Die Siedlungsnamen des oberen Innviertels (Diss., Wien 1962).

20 »Baiernzeit in Oberösterreich« (Kataloge des OÖ. Landesmuseums, Nr. 96, Linz 1977, hrsg. F. C. Lipp).

1980, ergänzende Arbeiten erschienen^{20a}. Ähnlich wie A. Klaar auf dem Felde der Siedlungsformen wurde E. Kriechbaum, vor allem aber Rudolf Heckl auf dem der Bauernhausforschung fründig und fruchtbar. Geboren 1900 in Eger, lebte er seit 1925 in Gmunden, zuerst als freischaffender Architekt, später als Mitarbeiter der Landesbauernschaft. 1939 wurde er mit dem Aufbau der Bauernhausforschung im Lande betraut, 1944/45 erhielt er einen Lehrauftrag für landwirtschaftliches Bauwesen an der neugegründeten Technischen Hochschule in Linz-Wilhering. Er war ebenso eifriger Forscher wie Lehrer und Bildner und verband mit der praktischen Absicht seiner »Oberösterreichischen Baufibel«, Linz 1949, eine Darstellung der Bauernhausformen in Oberösterreich, die, über Kriechbaum hinausgehend, die Gliederung des oberösterreichischen Bauernhauses weiter differenziert. So führt er als unterscheidbaren Typ den Terminus »Hausruckhof« ein. Eine weitere wichtige Arbeit ist »Das Einhaus mit dem »Rauch«²¹, ein Niederschlag seiner damaligen intensiven Beschäftigung mit dem Mondseer Rauchhaus. Ein Großteil der Arbeiten Heckls bezieht sich auf landwirtschaftstechnische Themen, die er vom Wohnhaus bis zur Güllewirtschaft mit gleichem Sachverstand behandelt hat. Als er 1967 in Gmunden starb, hinterließ er u. a. etwa 300 Lichtpausen und Originale aufgemessener Gehöfte und Bauernhäuser in Oberösterreich, Dachstuhltaufnahmen, Grundrisse und Ansichten und Lichtbildaufnahmen oberösterreichischer Bauernhäuser. Ein Großteil dieser Lebensarbeit von R. Heckl befindet sich seit 1968 im Bauernhausarchiv des OÖ. Landesmuseums. Das Thema Bauernhaus hat immer wieder die Forschung angezogen. So untersuchte Ernst Hamza mit überraschenden Ergebnissen den »Bauernhof des oberdonauischen Innviertels«²². Er will in der traditionellen Anordnung der Fenster alter Innviertler Blockbauhäuser Reste von Rauchstübengewohnheit erkennen. Roman Moser durchforschte monographisch »Alte Getreidekästen zwischen Aurach und Traun«²³. Engelbert Koller weist in »Beiträge zur Geschichte des Bauwesens im Salzkammergut«²⁴ auf die Rolle kameralistischer Bauordnungen hin. Das Innere des Bauernhauses untersuchen Franz C. Lipp in seinem Buch »Oberösterreichische Stuben«²⁵ und E. Koller²⁶ in mehreren Aufsätzen. E. Burgstaller hat erstmals auf »Knochen als Fußbodenbelag«

20a Die erwähnte Publ. enthält auch eine vollst. Bibliogr. zur Ortsnamenforschung in Oberösterreich von Peter Wiesinger mit Hinweis auf seine wichtige Arbeit »Die ältesten Gewässer- u. Siedlungsnamen in Oberösterreich«, in Festschrift für W. Steinhauser, Wien 1980.

21 OÖ. Htbl. 7 (1953), S. 269–312.

22 Z. f. Volksk., N. F. 2 (1940).

23 Htbl. 9, H. 4, S. 299–306.

24 Htbl. 22, I, S. 3–83.

25 F. C. Lipp, OÖ. Stuben, bäuerliche und bürgerliche Innenräume, Möbel und Hausgerät (Linz 1964, 289 S.).

26 Engelbert Koller, Letzte Schwarze Küchen im Gebiet des Wolfgangsees (Htbl. 12, H. 2). Ders., Ein kaminloses Rauchküchenhaus (Htbl. 14, H. 1, S. 55–62).

hingewiesen²⁷. Architektonische Altersschichten werden in der Untersuchung von Gunter Dimt, »Eine Haus- und Wohnform des 17. Jahrhunderts im Bereich des oberösterreichischen Ennstales«²⁸, sichtbar. Die notwendige historische Vertiefung des Forschungsgegenstandes verdanken wir besonders Georg Grüll mit seiner Monographie »Bauernhof und Meierhof«²⁹. Zahlreiche Veröffentlichungen haben sich auch mit dem äußeren Bild des Bauernhauses befaßt, sei es in architektonischer, sei es in künstlerischer Hinsicht, so Ilse Luger, »Lebende Tradition«³⁰, Helene Grönn, »Volkskunst um Tür und Tor«³¹, und Klement Hasenberger, »Bauernhöfe, Form und Bedeutung alter Gehöfte in Oberösterreich«³². Sowohl hieher als zu »Volkskunst« zu stellen ist die Arbeit über »Bemalte Bauernhäuser im Innviertel« von Eugenie Hanreich³³. Von tiefgreifender Wirkung auf die Einstellung der Bevölkerung zum Bauernhaus erwiesen sich die Bildbände von Max Kislinger »Alte Bauernherrlichkeit« und »Alte bäuerliche Kunst«³⁴. Relevant für die Bauernhausforschung in Oberösterreich wurden die vielfältigen Anregungen durch Rudolf Heckl, durch die Errichtung eines Bauernhausarchivs an der Volkskundeabteilung des Landesmuseums (ab 1946), das nunmehr planmäßig ausgebaut und erweitert werden kann, und nicht zuletzt auch durch die ständige Korrelation mit den im Auf- und Ausbau befindlichen Freilichtmuseen bäuerlicher Volksarchitektur im Lande³⁵.

C) Sachen, Wohn- und Hausgerät, Möbel

So selten der Innenraum als Ganzheit behandelt wird, so beliebt wurde in den abgelaufenen Jahrzehnten das »Bauernmöbel« genannte volkstümliche Wohngerät. Den Anstoß für gezielte Forschung gab einerseits der handgreifliche »Ausverkauf« des bemalten Möbels und, dadurch bedingt, die Herausforderung, die Möbel systematisch zu sammeln und ihr »Leben«, ihre Herkunft, ihre Herstellung und ihren Weg zu erforschen. Die auslösende Publikation war

27 OÖ. Htbl., H. 8, 1954.

28 In: Volkskultur, Mensch und Sachwelt, Festschrift für Franz C. Lipp (Wien 1978, S. 63ff.).

29 In: Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs (hrsg. v. OÖ. Ld.-Arch. Linz, 1975).

30 Ilse Luger, Das bäuerliche Wohnhaus in Oberösterreich, lebende Tradition, Erhalten, Gestalten und Planen (Linz 1981, 569 Bilder).

31 Helene Grönn, Volkskunst um Tür und Tor, Niederöstr. Volkskunde, Bd. 14, Wien 1982.

32 Bauernhöfe, Form und Bedeutung alter Gehöfte in Oberösterreich (Texte: Wolfgang Klement, Bernhard Hasenberger, Bilder: Peter Purkhauser, Alfred Hager, Linz 1982).

33 Eugenie Hanreich, Die bemalte Holzarchitektur im Innviertel (Diss., Wien 1979).

Dies., Bemalte Bauernhäuser im Innviertel (OÖ. Htbl. 32, 1978).

34 Max Kislinger, Alte Bauernherrlichkeit, erläuternder Text von Alfred Kastner und Helene Grönn, Einführung von Franz Lipp (Linz 1957).

Ders., Alte bäuerliche Kunst, Einführung und Nachwort von Franz Lipp (Linz 1963).

35 F. C. Lipp, OÖ. Freilichtmuseen, Verwirklichungen und Ziele (Linz 1974).

daher auch ein Katalog der bisher größten Bauernmöbelausstellung in einem österreichischen Museum: Franz Lipp, »OÖ. Bauernmöbel, Entwicklung und landwirtschaftliche Verbreitung der volkstümlichen Möbel in Oberösterreich von den Anfängen bis zur Gegenwart«³⁶. Ihm folgte ein weiterer Katalog über »Figural bemalte Bauernmöbel«, einer von ihm unter diesem Titel im Freilichtmuseum St. Florian-Samesleiten veranstalteten Ausstellung. Neuland konnte er betreten mit der Erforschung der Frühformen volkstümlicher Möbel³⁷, besonders der »gehackten Truhen«, deren gesicherter Nachweis für Oberösterreich in Dutzenden von Fällen gelang. Die von Lipp in Bewegung gesetzte Bauernmöbelforschung hat eine wichtige Ergänzung durch die namentlich von Rudolf Moser ins Rollen gebrachte Werkstättenforschung gebracht. Von ihm stammt die Untersuchung »Werkstätten bemalter Bauernmöbel im Umkreis von Wels«³⁸. Diese auch genealogisch untermauerte Forschung wurde weitergeführt durch eine Untersuchung von Rudolf Ardelit über Johann Paukner, Bauernmöbeltischler zu Reichenau i. M.³⁹ Max Neweklowsky gelang es, die Werkstatt des Georg Grabner in St. Florian als einen der Hauptmeister des »Florianer Bauernbarock« wahrscheinlich zu machen⁴⁰. Neuerdings kam Franz C. Lipp auch auf die Spur des lange gesuchten »Gimpelmalers« Peter Brunner (1763–1811) und seiner Nachfolge-Werkstätten⁴¹. C. Hehenwarter ist dem »Hohenzeller-Muster« in der Bauernmalerei nachgegangen⁴². Weitere Quellen der Vertiefung als auch des Ansporns zur intimen Stoffkenntnis der Materie boten die zahlreichen, zumeist vom OÖ. Volksbildungswerk durchgeführten regionalen Bauernmöbelausstellungen, die von Rudolf Moser gestaltet wurden, so über das Hausruckviertel (Schloß Haiding 1972, Natternbach 1973), über das »Eferdinger Bauernmöbel« (Katalog unter Mitarbeit von F. C. Lipp), das »Obere Mühlviertel«, Ulrichsberg 1974, das »Untere Mühlviertel« in Perg 1977 und »Niederbayern-Innviertel« in Zell an der Pram 1979.

Das Thema »Bäuerliches Arbeitsgerät« hat seit je Freunde, Sammler und Bearbeiter gefunden, unter diesen müssen die Namen Gustav Brachmann⁴³,

36 Kataloge des OÖ. Landesmuseums 48 (Nr. 6 der Volkskunde-Abt.; Linz 1964, 64 S., 31 Abb.).

37 F. C. Lipp, Figural bemalte Bauernmöbel, Katalog des OÖ. Landesmuseums 100, Nr. 12 der Volkskunde-Abt., Linz 1978.

38 19. JbMVW 1973/74, S. 81 ff., fortgesetzt im 20. Jb., S. 133–164, und im 21. Jb., S. 123–230.

39 JbOÖMV, Bd. 123/I, Linz 1978, S. 195 ff.

40 Max Neweklowsky, Die Werkstatt der Florianer Bauernmöbel, OÖ. Htbl. 26, II, S. 116–121.

41 F. C. Lipp, Der »Gimpelmalers« Peter Brunner (1743–1811), zugleich ein Beitrag zur 200. Wiederkehr des Toleranzpatentes von 1781 (Kultur-Z. OÖ., 31. Jg., H. 4, 1981).

42 OÖ. Htbl., Jg. 29, H. 1, 2.

43 u. a. »Trog-Drexler« (Htbl. 3, H. 2); »Zimmermannshacken im OÖ. Landesmuseum« (Htbl. 4, H. 3); »Der letzte bäuerliche Wachszieher in Oberösterreich« (Htbl. 6, H. 3).

Olaf Bockhorn⁴⁴, Friedrich Morton⁴⁵, Gilbert Trathnigg⁴⁶ und Friedrich Thoma⁴⁷ hervorgehoben werden. In diesem Zusammenhang muß der eigentliche Begründer des als Gewerbe- und Gerätemuseum eingerichteten Mühlviertler Heimathauses Kustos Franz Dichtl, der zahlreiche Ausstellungen zum Thema des Arbeitsgerätes veranstaltet hat, besonders betont werden⁴⁸. Von seinem Welser Kollegen Gilbert Trathnigg stammen die auch hervorragend illustrierten Berichte des Landwirtschaftsmuseums von Wels: »Geräte für Feld, Garten und Hecken«^{49a}, »Erntegeräte«^{49b} und »Wagen, Schlitten, Traggeräte«^{49c}.

D) Zeichen

Je nachdem ob man »Zeichen« auf Symbole beschränkt oder etwa auf Flurdenkmäler und alles Zeichenhafte in Schrift oder Landschaft miteinbezieht, kann man von Reichtum oder eher von einer Kargheit des Anteils Oberösterreichs an der Aufhellung dieser Materie sprechen. Reichtum, wenn man den ganzen Komplex der von E. Burgstaller erforschten Felsbilder oder der von D. Assmann kräftig vorangetriebenen Flurdenkmalforschung miteinbezieht, Kargheit, wenn man den Begriff auf reine Symbolkunde einengt.

Das Verdienst, die Felsbilderforschung in die oberösterreichische Volkskunde eingeführt zu haben, ist ohne Einschränkung Dr. Ernst Burgstaller zuzuschreiben. Er hat über das Thema nicht nur zahlreiche Aufsätze, sondern auch die zusammenfassende Publikation »Felsbilder in Österreich« verfaßt⁵⁰. Bleibenden und sichtbaren Niederschlag haben seine Forschungen im Felsbildermuseum von Spital am Pyhrn gefunden. Außer Felsbildern hat Burgstaller

44 O. Bockhorn, Die Fahrzeuge im Mühlviertel. Geräte- und Wirtschaftsformveränderung (2 Bde., Diss., Wien 1971). Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich, Historische Reihe 1/2, Linz 1973.

Ders., Alte Geräte und Arbeitsmethoden (In: Bauernland Oberösterreich, Linz 1974).

Ders., Zum bäuerlichen Gerätebestand im Salzkammergut, ein Vergleich 1789–1977 (In: Volkskultur, Mensch und Sachwelt, Festschrift für Franz C. Lipp, Wien 1978).

45 Der Flammleistenhobel, ein längst vergessenes Werkzeug zur Holzverarbeitung (Htbl. 14, H. 2).

Ders., Zwei interessante Messen aus St. Agatha bei Bad Goisern (Htbl. 23, I, 116).

46 G. Trathnigg, Kienöl und Thermachen (Htbl. 24, I.); Von der Welser Lebzelterei (JbOÖMV, Wels 1956); Ländliches Arbeitsgerät aus alter Zeit (Wels. Ztg. 1961, Nr. 22).

47 Friedrich Thoma, Der Sackmodel und das Bedrucken der Getreidesäcke (Htbl. 25, I.).

Ders., Die Abrahamgefäße (Htbl. 28, I.); Die Rastelbinder (Htbl. 29, I.); Der Nähstock (Htbl. 30, I.).

48 Ausstellungskataloge des Mühlviertler Heimathauses Freistadt 1952–1963.

49a, b, c Diese Inventarkommentare sind im JbMVW 5, 1958/59 veröffentlicht.

50 Näheres in »Mannus« Deutsche Z. für Vor- u. Frühgesch., 2. H., 42. Jg. 1976 (= Festgabe für Ernst Burgstaller I, Bio- und Bibliographie S. 52ff., bes. S. 60).

auch Steinkreuzforschung im Innviertel betrieben⁵¹. Systematische Flurdenkmalforschung hat Dr. Dietmar Assmann in Oberösterreich eingeführt, nachdem er sich bereits vorher in seinem Tiroler Wirkungskreis auf diesem Felde bewährt hat. Zusammenfassende Arbeiten erschienen über »Kapellen, Bildstöcke und Kreuze im östlichen Hausruck«⁵², über »Bründkapellen im Innviertel«⁵³ und »Flurdenkmale in Oberösterreich«⁵⁴. Den Versuch einer kategorialen Durchleuchtung des Themas Sinnbild unternahm bereits 1939⁵⁵ Franz C. Lipp. Von ihm stammen zum Gegenstand auch »Ein Zeichenstein aus Gosau«⁵⁶ mit einer rätselhaften, wahrscheinlich norditalienischen »Runen«-Inscription und die Auffindungsgeschichte eines bedeutsamen Trudenfuß-Votivbildes⁵⁷. Dieses Trudenfuß-Symbol erhielt 1982 ein geradezu bibliophiles (fünfeckiges) Denkmal in einer Monographie von Otto Stöber über das Pentagramm⁵⁸.

E) Technik, Berufe, Volkskunst und Volksindustrie

Es ist doch wohl so, daß in jedem Bundesland und hier wieder in jeder Sparte der in Frage stehenden Wissenschaften besondere Schwerpunkte gesetzt werden, das trifft auch für die Volkskunde des Landes Oberösterreich vollinhaltlich zu. Ein solcher Schwerpunkt ist z. B. die Eisenverarbeitung, hier wieder die *Sensenherstellung*. Schon 1944 hat der Sensengewerke Josef Zeitlinger das grundlegende technikgeschichtliche Werk über »Sensen, Sensenschmiede und ihre Technik«⁵⁹ veröffentlicht. Mehr den sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekt hat Franz Fischer in seinen »Blauen Sensen« behandelt⁶⁰. In einem von Franz John besorgten Privatdruck wurde 1975 in einer beschränkten Auflage »Die Geschichte der österreichischen Sensenwerke und deren Besitzer« von Franz Schröckenfux herausgebracht. Zwei museale Ereignisse haben die Sensengeschichte unterstützt bzw. für dauernd im

51 s. obige Bibliographie Nr. 36 u. 63.

52 OÖ. Htbl., 27. Jg.

53 Verein Denkmalpflege in Oberösterreich (33. Mitt.-Bl., S. 7–9).

54 In: Steinkreuzforschung, Sammelband 1, Regensburg, S. 21–24.

55 F. C. Lipp, Das Sinnbild (der Htg. 1/1939).

56 ÖZSV 66 (1963, H. 1, S. 23–31).

57 »Ich habe große Anfechtungen. Ein Drudenfuß-Votivbild in der Gemeinde Neukirchen/Enknach«, (OÖ. Nachrichten, 14. August 1958, Wochenendbeilage).

58 Otto Stöber, Trudenfuß-Monographie, Neydharting 1981.

59 Josef Zeitlinger, Sensen, Sensenschmiede und ihre Technik (Jb. des Vereines für Landeskunde u. Heimatpf. im Gau Oberdonau [früher JbOÖMV]; 91. Bd., Linz 1944, S. 13–179).

60 Franz Fischer, Die blauen Sensen, Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte der Sensenschmiedezunft zu Kirchdorf-Micheldorf bis zur Mitte des 18. Jh.s (Linz 1966).

Bewußtsein erhalten: eine 1949 von Franz Pfeffer angeregte Sonderausstellung »Das Eisen« im OÖ. Landesmuseum und die Eröffnung eines eigenen *Sensenschmiedemuseums* in Micheldorf 1978. (Ihr war schon um 1955 die Einrichtung eines Sensenhammers im »Eisenmuseum« der Stadt Steyr vorausgegangen.) In den jeweils dazu erschienenen Katalogen wurde auch der volkskundlich-kulturhistorische Aspekt behandelt⁶¹. Eine ähnliche Stellung in der Anteilnahme wie die Sensen nimmt die Kleisenindustrie von Maultrommeln in Molln ein. Über beide Stoffgebiete sind zahlreiche Artikel verfaßt worden. Doch fehlt bislang eine eingehendere Würdigung aus volkskundlicher Sicht. Vom volksmusikalischen Standpunkt hat Karl M. Klier⁶² über die Maultrommel gehandelt.

Dem *Eisen als Werkstoff* für Kunst und Volkskunst hat u. a. Otfried Kastner mehrere Arbeiten gewidmet⁶³. Von Bedeutung bleiben wird vor allem seine »Eisenkunst im Lande ob der Enns«⁶⁴, die auch der Volkskunst den ihr gebührenden Platz einräumt, während seine späteren, auf ganz Österreich bezogenen Werke »Handgeschmiedet«⁶⁵ und »Schmiedehandwerk im Barock«⁶⁶ die Verwendung des Eisens als Ausdruck des jeweiligen Zeitstiles in den Vordergrund rücken. Die elementare Kraft der Schmiedetechnik läßt allerdings das grundständige Element dieses Werkstoffes auch noch in den diffizilsten Gestaltungen durchblicken und erkennen. Aus volkskundlicher Sicht hat H. Grün im Jahrbuch des OÖ. Musealvereins⁶⁷ oberösterreichische Grabkreuze gedeutet.

Die *Textilforschung* hat mit Alfred Marks' Untersuchung über »Das Leinengewerbe und den Leinenhandel im Lande ob der Enns«⁶⁸ eine zunächst historische Grundlegung erhalten. Ergologisch betrachtet Franz Dichtl »Flachs und Schafwolle«⁶⁹. Zahlreiche kleinere Aufsätze und zusammenfassende Darstellungen, so etwa von F. Kreindl⁷⁰, Hermann Mathie⁷¹ und August Zöhrer⁷², behandeln Technologie, Wirtschaftsstruktur und Soziolo-

61 F. C. Lipp, Geräte und Volkskunst in Eisen, das Eisen im Volkstum« und »Kultur der Sensenschmiede« (In: Das Eisen in Geschichte und Kultur des Landes ob der Enns, Sonderausstellung 1949, Katalog, S. 43–63). Ders., »Die Kultur der Sensenschmiede« und »Das Herrenhaus« in »Führer durch das OÖ. Sensenschmiedemuseum Micheldorf«, Micheldorf 1979, in dem auch Technik und Geschichte behandelt sind.

62 K. M. Klier, Volkstümliche Musikinstrumente aus den Alpen (Kassel 1956).

63 Otfried Franz Karl Kastner, Professor h. c., geb. Steyr 1899 (vgl. Biographisches Lexikon v. OÖ., Bd. 5).

64 O. Kastner, Eisenkunst im Lande ob der Enns (Linz 1954).

65 Ders., Handgeschmiedet, Eisenkunst in Österreich aus der Zeit der Landnahme, Romanik und Gotik (Linz 1967).

66 Ders., Schmiedehandwerk im Barock (Linz 1971).

67 JbOÖMV, Bd. 101, Linz 1956.

68 Alfred Marks, Das Leinengewerbe und der Leinenhandel im Lande ob der Enns von den Anfängen bis in die Zeit Maria Theresias (Diss., Graz 1949).

69 Franz Dichtl, Flachs und Schafwolle (Katalog, Mühlviertler Heimathaus, Freistadt 1956).

70 Fritz Kreindl, Die Mühlviertler Bröselmaschine (Htge. 16, S. 78ff.).

71 Hermann Mathie, s. u. a. Heimatbuch des Oberen Mühlviertels (Linz 1951).

gie der Weber und Leinenhändler. Den verschiedenen textilen Techniken geht Gesine Tostmann⁷³ nach. Unter den Volkskunstzweigen hat besonders das *Sticken* Interesse hervorgerufen. Arbeiten darüber liegen von Franz C. Lipp⁷⁴, Margareta Pokorny⁷⁵ und Helmuth Huemer⁷⁶ vor. Auch die Textilkunst der Schneider hat das Interesse des Faches gefunden. Untersuchungen über historische Schnittmuster bzw. über Schneiderzünfte haben I. Petraschek-Heim⁷⁷, G. Brachmann⁷⁸, Lucie Hampel⁷⁹ und G. Trathnigg⁸⁰ angestellt. Vielleicht ist hier auch die interessante soziologische Studie von H. Grün, »Volkskundliches vom Wäschergewerbe«⁸¹, zu stellen.

Das ansprechende Gebiet der *Holzbemalung* hat sowohl Liebhaber und Künstler als auch die Wissenschaft angezogen. Häufig sind diese Interessengebiete integriert. Zu verweisen ist auf Karl Radler, der als einer der ersten auf die Stubläden⁸² aufmerksam gemacht hat, ihm gefolgt ist Max Kislinger mit seinen schon erwähnten Werken⁸³, die auch für die Gesamtvolkskunde eine Überraschung darstellten und auf die besondere Eigenart der oberösterreichischen Volkskunst erst richtig aufmerksam machten. Das Thema der bemalten Bauernhäuser wurde zuletzt von Eugenie Hanreich⁸⁴ aufgegriffen. Der Holz-Handwerker haben sich G. Trathnigg (über die Tischler und Zimmerleute)⁸⁵, K. Buchegger (»Die Zimmerer des Landgerichtes Hall und Steyr«)⁸⁶, H. Grün (Faßbinder)⁸⁷, F. Lipp (Zimmerleute des Mondseelandes)⁸⁸ und J. Ofner (Binder)⁸⁹ angenommen. – Ein Lieblingsthema der oberösterreichischen Volkskunsthforschung war stets auch die »*Viechtau*«.

72 August Zöhrer, Heimatbuch Sarleinsbach.

73 Gesine Tostmann, Tracht und Mode in Österreich (Diss., Wien 1967).

74 F. C. Lipp, Kreuzsticharbeiten, eine Volks- und Glaubenskunst und ihre Geschichte in Oberösterreich (In: Gestickte Volkskunst, Kreuzstichmuster, hrsg. OÖ. Heimatwerk, seit 1969, bisher 8 Aufl.).

75 Margareta Pokorna, Weibliche Handarbeit im Salzkammergut (OÖ. Htbl., 36. Jg., 1982, H. 3/4); auch zahlreiche praktische Publikationen über Kreuzsticharbeiten.

76 Helmuth Huemer, Stickmuster für Linzer Goldhauben (Linz, um 1978).

77 I. Petraschek-Heim, Figurinen nach alten Schnittbüchern. Katalog zur Ausstellung des Stadtmuseums Linz 1968, Einleitung 11–32.

78 G. Brachmann, Ein Musterbuch des Freistädter Schneiderhandwerks von 1720 (Htbl. 7, H. 2 1953), S. 256–261.

79 Lucie Hampel, Zwei Linzer Schnittbücher aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts. Hist. Jb. d. Stadt Linz 1960 (1960), S. 234–300.

80 G. Trathnigg, Das Welser Schneider-Handwerk 1700–1840. Heimatbl. Jg. 6 (1952), S. 599–603.

81 Jb. d. Stadt Linz, 1954.

82 Karl Radler, Volkskunst auf Staubläden (Htge. 16, 1934, S. 175f.).

83 s. Anm. 34.

84 s. Anm. 33.

85 6. JbOÖMV Wels, 1959/60.

86 Steyrer Z. Nr. 15 v. 12. 4. 1962.

87 H. Grün, Faßbinder-Faßboden, Handwerk und Kunst (NÖ. Vk., Bd. III, Wien 1968).

88 F. C. Lipp, Firstsäule und Firstbaum in der Überlieferung des Mondseelandes (OÖ. Htbl. 7, 1953).

89 J. Ofner, Das Schmiede- und Wagnerhandwerk in Eferding (Htbl. 18, S. 20ff.).

Abgesehen von den älteren Arbeiten von Nekola und Schönwiese haben Bohdanowicz⁹⁰, Brachmann⁹¹, Kastner⁹² und erst kürzlich G. Liesenfeld⁹³ auf die *holzverarbeitende Hausindustrie* in der Viechtau aufmerksam gemacht.

Kein geringerer Stellenwert kommt in Oberösterreich der *Hinterglasmalerei* zu. Auf diesem Feld hat Friedrich Knaipp (1907–1982) die Forschung zu abschließenden Ergebnissen geführt. In zahlreichen Einzeluntersuchungen und Ausstellungskatalogen hat er sein Hauptwerk »Hinterglasbilder aus Bauern- und Bergmannsstuben des 18. und 19. Jahrhunderts«⁹⁴ aufbereitet. Natürlich hat das Thema der Hinterglasmalerei auch andere Autoren beschäftigt, so R. Staininger⁹⁵, Georg Grüll⁹⁶ und O. Kastner⁹⁷. Parallel mit der Forschung ist die Sammlung der Bestände gelaufen, die in Freistadt, Linz und Ried beachtlichen Rang und Umfang erreicht haben. Das oberösterreichische *Glas* wurde in der älteren Forschung, von Walcher von Moltheim abgesehen, kaum beachtet. Diese Lücke versuchte Franz C. Lipp mit einer Ausstellung bzw. dem gleichnamigen Katalog »Oberösterreichisches Glas, volkstümliches Hohlglas aus erloschenen Hütten, 17. bis 20. Jahrhundert«⁹⁸ zu schließen. Aufgrund des Materials oberösterreichischer Privatsammlungen konnten hier erstmals einwandfreie Zuordnungen bislang nicht bestimmbarer Gläser vorgenommen werden. Der Autor führte das Thema in der 1974 erschienenen Monographie »Bemalte Gläser« weiter und stützte sich dabei vielfach auch auf oberösterreichisches Material⁹⁹.

Entsprechend seiner Stellung als eines der wichtigen *Keramik*-Länder im Alpen-Donau-Raum wurde auch in Oberösterreich viel geforscht und publiziert. Grundlegend bleibt die Arbeit von F. Wiesinger über »Die Schwarzhafner und die Weißhafner in Oberösterreich«¹⁰⁰. Eine wichtige Ergänzung gelang Alfred Höllhuber mit seiner Auswertung der Töpfermarken¹⁰¹, die er

90 Bohdanowicz.

91 G. Brachmann,

92 O. Kastner, Viechtauer Holzkunst in Natur und Heimat (1947).

93 Gertraud Liesenfeld, Zum Strukturwandel der holzverarbeitenden Hausindustrie in der Viechtau, OÖ. ab 1900 (Diss., Wien 1982).

94 wie oben, 1. Aufl. 1963, 2. Aufl. 1973, Linz, Verlag J. Wimmer. Die früheren Veröffentl. von Friedrich Knaipp sind auf S. 209 dieses Werkes angeführt. Von neueren Arbeiten sind besonders »Hinterglasbilder aus vier Jahrhunderten von Bayern bis China, Ausstellungsprospekt Kittsee, 1977, und »Hinterglas-Silhouetten in und aus dem Lande ob der Enns« (In: Festschr. f. Franz C. Lipp, Verein f. Vkte., Wien 1978, S. 213–221), hervorzuheben.

95 R. Staininger, Sandl und seine Einwohner (Htge., Jg. 9, S. 148f.), und »Die Sandler Glasmalerei« (Htge., Jg. 17, S. 185, 1936).

96 Georg Grüll, Die Leute vom Walde (OÖ. Htbl., Jg. 1, S. 209ff.).

97 O. Kastner, Das obere Mühlviertel, sein Wesen und seine Kunst, Wien 1938.

98 F. C. Lipp, Titel wie oben (Kataloge des OÖ. Landesmuseums 73, Nr. 10 der Volkskunde-Abt., Linz 1971).

99 F. C. Lipp, Bemalte Gläser, volkstümliche Bildwelt auf altem Glas, Geschichte und Technik (München 1974).

100 Ferdinand Wiesinger, s. o. (JbOÖMV, Bd. 87, Linz 1937).

101 Alfred Höllhuber, Die Reichensteiner Töpfermarkensammlung, JbOÖMV 122/I, 1977.

hauptsächlich in der Burgruine Reichenstein zustande gebracht hat. Wesentlich oberösterreichische Verhältnisse streift Richard Pittionis Arbeit »Passauer Schwarzhafnerei in Österreich«¹⁰². G. Brachmann, der Vielseitige, hat auch interessante Beiträge zur Schwarzhafnerei geleistet¹⁰³. H. Steininger wandte die Methode der Münzdatierung erfolgreich auf oberösterreichische Verhältnisse an¹⁰⁴. »Zur Geschichte der Gmunder Hafnermalerei« hat Herbert Seiberl¹⁰⁵ konkrete Spuren nachverfolgt. Bis jetzt liegt als einzige neuere Zusammenfassung die Monographie von F. H. König »Alt-Gmundner Fayencen«¹⁰⁶ vor. Hier ist wie auch auf dem übrigen Gebiet der Hafnerei und Bauertöpferei des Landes noch ein weites Feld für die Spezialforschung offen. Wichtige Hinweise auf oö. Öfen finden sich in den Gesamtdarstellungen bei K. Strauß¹⁰⁷, R. Franz¹⁰⁸ und T. Gebhard¹⁰⁹.

Zinn und *Wachs* haben als Werkstoff natürlich auch oberösterreichische Autoren angelockt, doch kann hier nur auf die wichtigsten Bearbeiter wie Robert Vetter und Georg Wacha¹¹⁰, G. Brachmann¹¹¹, F. Dichtl¹¹², H. Hofer¹¹³ und G. Smola¹¹⁴ verwiesen werden.

Das »*Bauernland* Oberösterreich«¹¹⁵ war seit Wolf Helmhard von Hohberg¹¹⁶

102 Richard Pittioni, Passauer Schwarzhafnerei in Österreich (Ein Beitrag zum Keramikhandel des 15. bis 17. Jahrhunderts. Wien 1977).

103 G. Brachmann, Mittelalterliche Geschlechterwappen auf oberösterr. Schwarzhafner-Ware (Htbl. 11, H. 3/4) und Ders., Schwarzhafnerei im Mühlviertel (Der Heimatgau, Jg. 4, 1942/43).

104 Hermann Steininger, Die münzdatierten Tongefäße von Moosham und Oedt (Ein Beitrag zur mittelalterlichen Keramik des 13. und 14. Jh.s in OÖ.). Ders., Beispiele datierbarer Schwarzhafnerware des Hochmittelalters in Österreich, 13. Intern. Hafnerei-Symposium, Sibiu 1980, Sonderdruck.

F. C. Lipp, Hundert Jahre Gmundner Keramik; Das Keramikhaus Schleiß (Keramos, Heft 24, April 1964).

F. C. Lipp, Ofenhafner, Plastiker und Keramiker (Zum 60. Geburtstag von Michael Adlmannsecker, OÖ. Kult. Ber. 1962, F. 32).

105 s. diesen, OÖ. Htbl. 1, H. 4, S. 308–314.

106 F. H. König, Alt-Gmundner Fayencen – eine Handwerkskunst aus dem Salzkammergut (17.–19. Jh.), Linz, 1964.

107 Konrad Strauß, Die Kachelkunst des 15. u. 16. Jh.s in Deutschland, Österreich und der Schweiz (I. Teil, Straßburg 1966, und II. Teil, Basel 1972).

108 Rosemarie Franz, Der Kachelofen, Graz 1969.

109 Torsten Gebhard, Kachelöfen (München 1980).

110 Robert Vetter und Georg Wacha, Linzer Zinngießer (Wien–München 1967).

111 G. Brachmann, Der letzte bäuerliche Wachszieher in Oberösterreich. Heimatbl., 6. Jg. (1952), S. 332–355.

112 F. Dichtl, Das Handwerk der Goldschmiede, Zinngießer und Kupferschmiede. Katalog zur 7. Sonderausstellung im Mühlviertler Heimathaus Freistadt (Freistadt 1957).

113 H. Hofer, Die österreichische Kerzenindustrie und deren geschichtliche Entwicklung, Graz 1960.

114 G. Smola, Zinngefäße von Stadt- und Landmeistern der Linzer Lade in Graz und Rottenmann. Kunstj. Linz 1974/75 (1975), S. 24–32.

115 vgl. Günther Franz, Deutsche Agrargeschichte, 5 Bde., 1962–1970, und Sammelwerk Bauernland Oberösterreich, Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft (hrsg. von der LWK f. OÖ. unter der Ltg. von Alfred Hoffmann, Linz 1974).

116 vgl. O. Brunner, Adeliges Landleben und europäischer Geist (Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg 1622–88, Salzburg 1949).

Objekt lebhaften Interesses der zuständigen Richtungen, natürlich auch der Volkskunde, wobei die Fächer integrieren. So ist es auch eine Grundlage für weitergehende volkskundliche Untersuchungen. Nicht mit Unrecht stellte Hoffmann seinen Darlegungen eine Erinnerung an das »oberösterreichische Georgicon«¹¹⁷ von Mathias Altmann voraus.

Ein landesspezifisches Thema oberösterreichischer Volkskunde ist der *Most*. Die naturgesetzlichen Grundlagen sowohl für den Weinbau in Oberösterreich als auch für die Mostwirtschaft hat H. G. Werneck erstellt¹¹⁸. Most und Mostwirtschaft in Oberösterreich im Besonderen haben Franz C. Lipp¹¹⁹ und W. Riess¹²⁰ ausführlich behandelt. Die Kunst der Mostpressen, die Sprüche auf diesen sowie die Funktion des Mostes als Volksgetränk wurden häufig, letzteres auch als Thema des Österreichischen Volkskundeatlases, kartographisch dargestellt.

Zu den Grundlagewerken über *Wald- und Forstwirtschaft* ist E. J. Kollers Forstgeschichte Oberösterreichs¹²¹ zu stellen, die auch viele Angaben über alte Arbeitsweisen und Geräte enthält. Ihr ging eine »Forstgeschichte des Salzkammergutes«¹²² mit denselben Aspekten voraus. Kollers Arbeit über »Maishacke und Baumsäge«¹²³ kann als bahnbrechend in der einschlägigen Ergologie bezeichnet werden. So wie fast jeder Erwerbszweig in Oberösterreich hat auch das Holzknechtwesen, in diesem Falle in Bad Goisern, ein »Holzknechtmuseum« erhalten. Zahlreiche Schilderer hat – seit Schultes und F. Simony – auch das Leben der Holzknechte angezogen.

Bergbau und damit *Bergbauvolkskunde* haben zumal im Salzkammergut Stoff und Anlaß gefunden. Bearbeitungen verdanken wir u. a. Schraml¹²⁴, Kirnbauer¹²⁵, Aubell¹²⁶, Grieshofer¹²⁷ und Lipp¹²⁸. Neueste Zusammenfassung: Günter Treffer, »Weißes Gold, 3000 Jahre Salz in Österreich«¹²⁹. Engstens hängt mit Bergbau und Wirtschaft das *Verkehrswesen* zusammen, das zumal im abgelaufenen Halbjahrhundert auch geistige Erschließer gefunden

117 Dieses Lehrschrift in Hexametern hat erfreulicherweise 1966 eine Neuauflage erfahren.

118 Die naturgesetzlichen Grundlagen des Pflanzen- und Waldbaues in Oberösterreich (Linz 1950).

119 F. C. Lipp, Most und Mostwirtschaft in Oberösterreich in Vergangenheit und Gegenwart (Kurzfassung). In: Bericht über den 9. österr. Historikertag (Wien 1968).

120 Wilhelm Riess, Der Most, Geschichte und Geräte (JbOÖMV Wels, 19, 1973/74).

121 Engelbert Josef Koller, Forstgeschichte Oberösterreichs (Linz 1975).

122 Ders., Forstgeschichte des Salzkammergutes (Wien 1970).

123 Ders., Maishacke und Baumsäge (Zur Geschichte des Holzknechtwerkzeuges im Salzkammergut, Htbl. 7, H. 1).

124 Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginn des 16. Jh.s bis 1850 (3 Bde., Wien 1932–1936).

125 Franz Kirnbauer, Brauchtum im Bergbau und Hüttenwesen Österreichs (Wien 1969).

126 Winfried Aubell, Bergmann im Salz (Wels 1981).

127 Franz Grieshofer, Das Ischler Bergfest (Wien 1970, Leobner Grüße, H. 121).

128 F. C. Lipp, Bergmännisches Brauchtum im Salzkammergut (Der Anschnitt 11, 1959, H. 5).

Ders., Die Salzträger und ihre Krippe (Der Anschnitt 12, 1969, H. 6).

129 s. o., Wien 1981.

hat. Während der Geschichte von Straße und Schiene hauptsächlich Jandaurek¹³⁰, Pfeffer¹³¹ und Aschauer¹³² nachgegangen sind, verdanken die Wasserwege Oberösterreichs ihre monographische Darstellung dem Wasserbauer Hofrat Dipl.-Ing. Dr. techn. Ernst Neweklowsky (1882–1963). In drei stattlichen Bänden¹³³, von denen einer vorzüglich der Kulturgeschichte und Volkskunde gewidmet ist, und einer Vielzahl von Aufsätzen hat Neweklowsky die Schifffahrt und Flößerei im Raum der oberen Donau, d. h. auch an allen ihren oberösterreichischen Nebenflüssen, bearbeitet. Auch in diesem Falle ist es für die kulturelle Planung dieser Jahre bezeichnend, daß die geistigen Bemühungen um den Gegenstand einen sichtbaren Niederschlag in Ausstellungen¹³⁴, aber schließlich auch in einer Reihe von *Schiffahrts-Museen*, und zwar in Grein¹³⁵, Weyer a. d. Enns¹³⁶, Obernberg am Inn¹³⁷ und Stadl-Paura¹³⁸ fanden. Das Thema Strom oder See und Schifffahrt war auch noch für weitere Autoren wie F. Morton und A. Topitz, unter denen Franz Rosenauer¹³⁹ besonders hervorzuheben ist, ein Leitthema. Sowohl Neweklowsky wie Rosenauer waren an der »Volkstechnik«, d. h. dem vorindustriellen technischen Gerät, lebhaft interessiert und wurden zu Wegbereitern des Verständnisses für die Geräteforschung.

F) Charakteristik des Volkes, Volkstypen, Familiengeschichte, Emigration

Dem Wesen des Volkes auf die Spur zu kommen ist eines der Hauptanliegen der Volkskunde, die ihm unter dem Begriff »Volkscharakterkunde« oder »Volkspsychologie« näherzurücken bestrebt ist. Schon die ältere Volkskunde – Angerhofer, Baumgarten, Pailler, Pöschl, Webinger, Siegl, um nur ein paar

130 Herbert Jandaurek, Die Straßen der Römer (Wels 1951).

131 F. Pfeffer, Die Linzer Fernstraßen. Jb. d. Stadt Linz 1953 (1954), S. 515–619; Raffelstetten und Tabersheim. Jb. d. Stadt Linz 1954 (1955), S. 33–132. F. Pfeffer u. Günther Kleinhanns, Budweis–Linz–Gmunden (Linz 1982).

132 Franz Aschauer, Oberösterreichs Eisenbahnen (Schriftenr. d. öö. Landesbaud. 18 (Wels 1964); dort auch die Arbeiten von Josef Sames.

133 Ernst Neweklowsky, Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau (3 Bde., Linz 1952–1964, zus. 1798 S.).

134 Kataloge zur Ausstellung Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau (Linz 1958) und zur Ausstellung im Obernhausmuseum Passau (1962).

135 Außenstelle des ÖÖ. Landesmuseums, eröffnet 1970.

136 Ennsmuseum, Flößertaverne zu Kasten, Kastenreith–Weyer, eröffnet 1973.

137 Heimathaus Obernberg am Inn, Bez. Ried im Innkreis, Oberösterr., mit bes. Berücks. der Inn-Schifffahrt, gegr. 1927, Neuaufstellungen nach 1950.

138 Schifflautmuseum Stadl-Paura, mit bes. Berücks. der Traunschifffahrt, gegr. 1934, Neuaufst. im »Paglhaus«, 1979.

139 F. Rosenauer, Dipl.-Ing. W. Hofrat der Landesbaudirektion, u. v. a.: Die Seeklausen am Hallstättersee in Steeg (Htgte. 15, 1934).

Namen zu nennen – hat treffende Schilderungen hinterlassen, die nun von Autoren wie F. Angerer (Deckname) für das untere Mühlviertel und mittlere Innviertel¹⁴⁰, von L. Gruber für Andorf¹⁴¹, von H. Huber aus Wels¹⁴², A. Straßer aus Linz¹⁴³ und M. Weiß¹⁴⁴ aus Gaflenz ergänzt wurden. Dazu kommen die Beobachtungen von R. Staininger über die Einwohner von Sandl¹⁴⁵ und Annemarie Commenda über das Stodertal. Eine besonders wertvolle Studie ist E. Kriechbaum mit seiner Unterscheidung der Innviertler in »Wallner« und »Gäubauern« gelungen¹⁴⁶. Die »Viertel«-Beobachtungen der früheren Volkskunde hat F. C. Lipp mit Charakterisierungen der Leute aus dem Salzkammergut¹⁴⁷, der Innviertler¹⁴⁸ und der Hausruckviertler¹⁴⁹ abzurunden versucht. Seltener sind einzelne *Volkstypen* erfaßt worden, wie es A. Depiny mit »dem alten Gattermair«¹⁵⁰ oder Joh. Mayrhofer mit dem »Kochatmann«¹⁵¹ getan hat. Max Neweklowsky hat sich nicht nur als Genealoge und Familienforscher¹⁵² hervorgetan, sondern hat in seiner Schilderung des »Schwabinger Michel. Sage und Geschichte eines Mühlviertler Bauernburschen« auch einen echten Volkstyp dargestellt¹⁵³.

Seit der Arbeit über die »Transmigration ober- und innerösterreichischen Protestanten nach Siebenbürgen im 18. Jahrhundert« durch Ernst Nowotny¹⁵⁴ ist das Schicksal der damals Betroffenen zur Tragödie geworden. Auch die in die Karpato-Ukraine umgesiedelten Salzkammergutler wurden davon betroffen. Nach der Vertreibung und Wieder-sießhaft-Machung in Württemberg hat sich Franz Zauner, als Wortführer der Volksgruppe, um den Rest der

140 F. Angerer, Vom Volkscharakter des unteren Mühlviertels (Htge. 12, S. 89).

Ders., Zum Volkscharakter des mittleren Innviertels (Htge. 17, S. 108f.).

141 L. Gruber, Sitten und Bräuche aus Andorf im Innviertel (Htge. 15, S. 46f.).

142 H. Huber, Volkskundliches aus Wels und Umgebung (Htge. 15, S. 46f.).

143 A. Straßer, Volkskundliches aus Linz (Htge. 15, S. 188f.).

144 M. Weiß, Sitte und Brauch aus Gaflenz (Htge. 15, S. 178f.).

145 R. Staininger, Sandl und seine Einwohner (Htge. 9, S. 148).

146 Eduard Kriechbaum, Die Wallner. Zur Biologie und Psychologie der Bewohner des Kobernauser-Waldes, in: OÖ. Htbl., Jg. 3, H. 4, S. 311–324.

147 F. C. Lipp, Die aus dem Salzkammergut (Z. »Oberösterreich«, 12, 3/4, 1962/63).

148 Ders., Innviertler Volkskultur, Volkskunst, Kult, Brauchtum, Wesensart (In: Das Innviertel, H. 1, 1964, der »Christlichen Kunstblätter«, Linz 1964).

149 Ders., Die Hausruckviertler (Kult. Z. Oberösterreich, 31. Jg., H. 3, 1981).

Ders., Oberösterreich und Oberösterreicher. In: Dictionaire de population de l'Europe, Le Havre 1967, und

Ders., »Habitants de la Haute Autriche«. In: L'Europe et ses Populations, La Haye 1978.

150 A. Depiny, Vom alten Gattermair (Htge. 6, S. 209f.).

151 Johann Mayrhofer, Der Kochatmann (Htge. 16, S. 83ff.).

152 Max Neweklowsky, Die Abstammung des Generals Neidhardt von Gneisenau (Htbl. 18, H. 1/2).

153 Ders., Der Schwabinger Michel. Sage und Geschichte eines Mühlviertler Bauernburschen (Htbl. 20, H. 3/4).

154 In: Schriften des Inst. f. Grenz- u. Auslandsdeutschum an der Univ. Marburg, H. 8, Jena 1931.

Überlieferungen angenommen und veröffentlicht¹⁵⁵. Eine wertvolle Ergänzung dazu bietet der Grazer Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Suppan mit seinen volksmusikalischen Untersuchungen über diese »Holzfäller aus dem Salzkammergut in der Karpato-Ukraine«¹⁵⁶.

G) Trachten und Schmuck

Das schon seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorherrschende Interesse für Volkstrachten hat in den Jahren um und nach 1933 eine sichtliche Belebung und Steigerung erfahren. Niederschlag fand dieses Interesse in Ausstellungen, Bildreproduktionen, in Bemühungen um Erhaltung und Pflege und schließlich auch in der wissenschaftlichen Erhellung des Gegenstandes. Besonderes Augenmerk wurde historischen Bilddokumentationen von Trachten zugewendet¹⁵⁷. Seltener sind Formen geschichtlicher Untersuchungen wie die über die Goldhaube von M. Khil¹⁵⁸, die auch über die ältere Kremstaler Frauentracht¹⁵⁹ berichtet hat. Einen seriösen Vorstoß in die historisch untermauerte Trachtenforschung unternahm 1937 Marianne Taub mit ihrer Untersuchung »Zeitkostüm und Volkstracht in Linz«¹⁶⁰, wobei sie mit Gewinn an Gugitz' »Die schöne Linzerin« (Linz 1929) anknüpfen konnte. Außer gelegentlichen Notizen und Miszellen war damit bis 1945 die Vorarbeit für die Gewinnung eines umfassenderen Bildes der Trachtenentwicklung erschöpft. Es wurde notwendig, als nach dem Kriege der Wunsch nach echten Trachten immer dringender wurde. Für den Autor dieses Rückblicks war es keine Frage, daß die Tracht nur auf der Grundlage des Wissens um ihre regionale Entwicklung erneuert werden könne. Er stellte daher allen regionalen Vorlagefolgen, die unter dem Titel »Oberösterreichische Trachten«¹⁶¹ erschienen sind, eine historisch belegte Trachtenkunde der jeweiligen Landschaft voran. Außer diesen vier Abhandlungen, die zusammen einen Abriss der Geschichte der oberösterreichischen Volkstrachten ergeben, hat Franz C. Lipp, der einen Schwerpunkt seines Wirkens zum Thema Trachten gewidmet hat, eine Vielzahl von kleineren und größeren Arbeiten über das Thema Tracht

155 Anton F. Zauner, Deutsch-Mokra-Königsfeld. Eine deutsche Siedlung in den Waldkarpaten, München 1973.

156 Wolfgang Suppan, Holzfäller aus dem Salzkammergut in der Karpato-Ukraine (Eine Quelle für das musikalische Brauchtum im Salzkammergut des 18. Jh.s. In: Da schau her, Beiträge aus dem Kulturleben des Bezirkes Liezen 1/1983, Jänner, 4. Jg.).

157 E. Baumgartinger, Alte Trachtenbilder in Kremsmünster (Htge. 15).

158 Martha Khil, Die Formen unserer Goldhaube. Heimatgaue 18 (1937), S. 74–79.

159 Martha Khil, Von der ältesten Kremstaler Frauentracht. Heimatgaue 16 (1935), S. 53–57.

160 Jahrbuch der Stadt Linz 1929.

161 F. C. Lipp, Oberösterreichische Trachten; erneuert und zusammengestellt (5 Folgen, Linz 1950–1960).

verfaßt, die bis zum Jahr 1978 (inkl.) in der Festschrift zu seinem 65. Geburtstag ausgewiesen sind. An selbständigen Arbeiten zum Thema oder in Sammelwerken sind erschienen: »Volkstracht. Zur Geschichte und landschaftlichen Gliederung der österreichischen Trachten«¹⁶², »Eine europäische Stammestracht im Industriezeitalter«¹⁶³ und »Goldhaube und Kopftuch«¹⁶⁴. Hinzuweisen ist ferner auf die Karten zum Volkskundeatlas »Grundtypen der Männertracht um die Mitte des 19. Jahrhunderts (1835–1865)« und »Frauentrachten I« sowie »Kopfbedeckungen der österreichischen Frauentrachten (II)«, die in den Lieferungen 1971/II und 1975/IV mit den entsprechenden Kommentaren erschienen sind¹⁶⁵. Seit etwa 1955 sind vereinzelt dankenswerte Spezialuntersuchungen veröffentlicht worden, so von Luise Wache »Die Täuflingstrachten in Österreich«¹⁶⁶ auf der Grundlage des Materials im OÖ. Landesmuseum, spezielle Schnitt-Untersuchungen von Ingeborg Petraschek-Heim¹⁶⁷, eine Monographie über »Die Lederhose« von Franz Grieshofer¹⁶⁸ und die schöne Arbeit von Otfried Kastner, »Ranzen, Gürtel, Federkiel«¹⁶⁹. Eintagsfliege bleibt zunächst noch die Darstellung der traditionellen Bekleidungskultur einer Gemeinde, in diesem Falle der Gemeinde Scharten (pol. Bez. Eferding)¹⁷⁰.

Nur mühsam kann man sich einige Steinchen zum »Schmuck« zusammenholen. Im Vorwort zu einem Ausstellungskatalog gab der Autor einen Überblick über »Trachtenschmuck aus Österreich«¹⁷¹, ein Thema, das am Rande auch in Sammelwerken über Volkskunst oder Schmuck Beachtung findet.

H) Speise und Trank. Gebildbrote und Festgebäck

Daß Essen und Trinken zu den naturhaften und damit auch grundschriftigen Elementen des Menschendaseins gehören, steht außer Frage. Die gezielte Nahrungsforschung ist allerdings erst jüngeren Datums. Anni Gamerith,

162 in »Österr. Volkskunde für Jedermann«, Wien 1952, S. 229.

163 F. C. Lipp, Eine europ. Stammestracht im Industriezeitalter, über das Vorder- und Hintergründe der bayrisch-österreichischen Trachten (München 1977).

164 Ders., Goldhaube und Kopftuch, zur Geschichte und Volkskunde der österreichisch, vornehmlich Linzer Goldhauben und oberösterreichischen Kopftücher (Linz 1980, 196 S., 204 Abb., 5 Farbtafeln).

165 Österr. Volkskundeatlas, 3. Lieferung, Kommentar ersch. 1976.

166 s. o. 4. Lieferung, Kommentar ersch. 1977.

167 I. Petraschek-Heim, Figurinen nach alten Schnittbüchern (Katalog zur Ausst. des Stadtmuseums Linz 1968).

168 Franz Grieshofer, Die Lederhose, Kleine Kulturgeschichte des alpenländischen Beinkleides, Wien, München, Zürich 1978.

169 O. Kastner, Ranzen, Gürtel, Federkiel, alte volkstümliche Lederkunst (Linz 1974).

170 Regine Jungwirth, Traditionelle Bekleidungskultur in der Gemeinde Scharten. Bekleidungs-geschichte und volkskundliche Museologie (Diss., Wien 1981).

171 F. C. Lipp, (In: Katalog zur Ausst. Perlen und echter Schmuck, Linz 1968).

wohl die derzeit führende Kapazität dieser Fachrichtung, konnte 1971 in ihrem Bericht über den »Stand der Nahrungsforschung in Österreich«¹⁷² über unser Bundesland kaum Nennenswertes mitteilen. 1976 hat dann Elfriede Gabriel über »Erntekost in Oberösterreich«¹⁷³ geschrieben und ein Jahr darauf Roman Sandgruber über »Lebensstandard – Ernährung in Oberösterreich im 18. und 19. Jahrhundert«¹⁷⁴. Inzwischen war aus verschiedenen Gründen europaweit das Interesse an volkstümlichen Speisen gewachsen, und auch für Oberösterreich konnte ein Kochbuch »Hupfau und Räuberbraten. Bürgerliche Küche und ländliche Kost in Oberösterreich einst und jetzt«¹⁷⁵ erscheinen, dem inzwischen zwei weitere landesspezifische Kochbücher gefolgt sind¹⁷⁶. Auch die feineren Genüsse wurden berücksichtigt, so von Herta Neunteufl, die eine Kulturgeschichte der Linzer Torte verfaßte¹⁷⁷. Das Trinken hat wohl seinen am besten belegten Ausdruck in den Karten und Kommentaren zum Österreichischen Volkskundeatlas »Haustrunk – Most, Bier, Wein im bäuerlichen Haushalt«¹⁷⁸ gefunden. Auf die Bedeutung des Mostes als bäuerlicher Haustrunk in Oberösterreich wurde an anderer Stelle bereits hingewiesen.

Weitaus intensiver hat man sich, vergleichsweise, in Oberösterreich mit den *Gebildbrot* und *Festgebäcken* beschäftigt. Bahnbrechend war hier wieder Ernst Burgstaller, der über das Thema nicht nur drei Bücher¹⁸⁰, sondern auch mehr als zwei Dutzend Aufsätze, Abhandlungen und Berichte verfaßt hat¹⁸¹. Kartographischen Niederschlag fanden die Festtagsgebäcke (bearbeitet und kommentiert von E. Burgstaller) im Österreichischen Volkskundeatlas, Karten Nr. 61–63, Kommentar 1959/I. Im Atlas von Oberösterreich sind Gebildbrotkarten (Allerseelen-Gebäcke) als Blätter 18 a und b der 1. Lieferung, als Blätter 39 c und d (Weihnachtsgebäcke, weihnachtliche Kuchengebäcke, Namen) der

172 Anni Gamerith, Stand der Nahrungsforschung in Österreich (Ethnologia Europaea V/1971, Göttingen 1972, S. 91–98).

173 Elfriede Gabriel, Erntekost in Oberösterreich (Mannus 42, 1976, H. 3, Festgabe für E. Burgstaller II).

174 Roman Sandgruber, Lebensstandard-Ernährung in OÖ. im 18. u. 19. Jh., Österr. in Geschichte u. Literatur mit Geographie 21, 1977, H. 5.

175 Helga Litschel.

176 Roswitha Willnauer, Der Bäuerin in den Kochtopf geschaut (Linz 1981), und Martha Wacha, Das Kochbuch aus Oberösterreich (Söll 1981).

177 Herta Neunteufl, Kulturgeschichte der Linzer Torte (OÖ. Htbl. 31, 1977, S. 195–198, 3 Abb.).

178 Karte und Kommentar von Ingrid Kretschmer (Ö. Vkde.-Abt. Nr. 58, 1971/II).

179 Karte und Kommentar von Ingrid Kretschmer (Ö. Vkde.-Abt. Nr. 59, 60, 1965/I).

180 Ernst Burgstaller, Brauchtumsgebäck und Weihnachtsspeisen. Ein volkskundlicher Beitrag zur österr. Kulturgeographie (Veröffentl. der Kommission f. Vk. Atlas in Ö. Bd. II, Linz 1957).

Ders., Österreichisches Festgebäck (Verlag der Bundesinnung der Bäcker, Wien 1958).

Ders., Das Allerseelenbrot (Schriftenreihe d. Inst. f. Landeskde. v. OÖ., Bd. 22, Linz 1970).

181 Ein Verzeichnis dieser Aufsätze ist zu finden in Mannus, Deutsche Z. für Vor- u. Frühgeschichte, 2. H. d. 42. Jg. 1976 = Festgabe f. Ernst Burgstaller I. hier die Nummern 5, 7, 8, 10, 12, 13, 20, 22, 29, 40, 41, 42, 43, 46, 77, 85, 86, 88, 89, 91, 101, 111, 113, 114, 132.

2. Lieferung und als Nr. 52 c (Ostergebäcke) der 3. Lieferung veröffentlicht. Hervorzuheben sind auch die Gebildbrotsammlungen Ernst Burgstallers, die im Volkskundehaus Ried i. I. bzw. im Burgmuseum Wels eine dauernde Aufstellung gefunden haben. Eine nicht unbeträchtliche Gebildbrotsammlung wurde um 1960 auch im OÖ. Landesmuseum angelegt, die in ihren kennzeichnenden Schaustücken einen Anziehungspunkt des Schloßmuseums darstellt. Ihre »zünftige« Herstellung ist dem Bäckermeister und Heimatforscher Hermann Haiböck zu verdanken, der gelegentlich auch über seine Erfahrungen auf dem Gebiet des Brauchtumsgebäckes geschrieben hat.¹⁸² Das eigentliche Kult- und Festgetränk war und blieb in Oberösterreich der *Met*. Über seine Stellung im oberösterreichischen Brauchtum hat E. Burgstaller aufgeklärt¹⁸³. Auf den berühmt gewordenen Eferdinger »Johannistrunk« (mit Met) hat C. M. Eckmair aufmerksam gemacht¹⁸⁴.

I) Sitte und Brauch, Fest und Spiel

Von Amand Baumgarten¹⁸⁵ über Depiny führt der Weg der Erschließung des Brauchtums in Oberösterreich zu Ernst Burgstaller als dem eigentlichen Begründer wissenschaftlicher Brauchtumsforschung¹⁸⁶. Schon 1948 hat er sein Hauptwerk auf diesem Felde »Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich«¹⁸⁷ herausgebracht und in dem »Fragewerk zu den volkskundlichen Karten im Atlas von Oberösterreich«¹⁸⁸ methodisch vertieft. Hier geht er ins einzelne und bringt als Kartenbeispiele Feuerräder im oberösterreichischen Jahresbrauchtum, über das Radmähen und Habergeißaufstellen und das Rügebrauchtum bei der Ernte. Natürlich fallen bei den 16 Brauchtumskarten des Österreichischen Volkskundeatlas auch entsprechende Anteile für Oberösterreich ab. Burgstaller hat in diesem Rahmen besonders das »Stehl«-

182 u. a. Hermann Haiböck, Der Lichtmeßfleck und einige andere Gebildbrote (Mühlviertler Htbl. 8, 1968).

183 Ernst Burgstaller, Met im oberösterreichischen Brauchtum (OÖ. Htbl. 10, H. 1/2, S. 85–92).

184 C. M. Eckmair, Johannistrunk (Htge. 17, S. 75ff.).

185 P. Amand Baumgarten (1819–1822) hat schon in den Jahrbüchern des OÖ. Musealvereines ab 1869 (»Aus der Volksmäßigen Überlieferung der Heimat«) den Grundstock für spätere Forschungen gelegt. Von ihm stammt auch die Abhandlung »Das Jahr und seine Tage in Meinung und Brauch des Volkes« (Kremsmünster 1860).

186 E. Burgstaller, geb. 1906 in Ried i. Innkreis, 1930 Dr. phil., 1930–1953 Prof. am Gymn. bzw. Realgymn. in Ried und Linz, 1953 Übertritt in den Landesdienst (Inst. f. Ldeskde.), 1971 W. Hofrat, Übertritt in den Ruhestand, 1944 Habil. in Heidelberg (Volkskunde), 1976 ao. Univ.-Prof.

187 E. Burgstaller, Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich (Salzburg 1948).

188 s. dieses unter »Veröffentl. zum OÖ. Ht. Atlas, hrsg. vom Inst. f. Landeskunde, Bd. I (Linz 1952).

Brauchtum der Burschenschaften und deren Treiben in den »Unruhnächten« bearbeitet. Als praktisches Handbuch hat Rudolf Fochler 1971 volkstümliche Brauchtumstermine von Neujahr bis Silvester veröffentlicht, ein Dokument echter Gegenwartsvolkskunde¹⁸⁹. Auf die zusammenfassende Abhandlung »Geburt und Taufe im oberösterreichischen Brauchtum« von Schuldirektor Albert Binna, Lambach, wird man nicht verzichten können¹⁹⁰. Seine Feststellungen sind später noch von Schilderungen in zahlreichen Heimatbüchern und dergleichen ergänzt worden. Als ein Lieblingsthema der oberösterreichischen Volkskunde können die *Burschenschaft* und die *Reifebräuche* bezeichnet werden. Ohne »Zechen, Ruden und Passen« ließe sich so manches Brauchtum nicht erklären. Über sie unterrichten eingehender u. a. E. Burgstaller (»Die bäuerlichen Burschenschaften in Oberösterreich«)¹⁹¹, H. Jungwirth (»Die Zeche des oberösterreichischen Innviertels... eine Burschen-Altersklasse«)¹⁹² und A. Webinger (»Die Beziehungen zwischen Innviertlern und Lendlern«)¹⁹³. Darüber hinaus findet sich Material über das Thema vielfach auch in der *Tanzforschung*, so bei H. Commenda, E. Hamza, R. Wolfram, aber z. B. auch bei A. Zöhrer, der Belege aus dem Mühlviertel beibringt¹⁹⁴. Zahlreich sind die Schilderungen über Liebe und Hochzeit, sie waren vor allem ein Lieblingsthema der »älteren« Volkskunde vor 1933. Josef Aschauer hat darüber noch Wissenswertes aus Laussa¹⁹⁵, Johann Oberhumer aus Natternbach¹⁹⁶ nachgetragen. Auch über *Tod und Begräbnis* gibt es schon vor 1933 brauchbare Hinweise bei Demelmayer, Fridrich, Auer und Khil. Die Erhebungen Ernst Burgstallers über das »Totenbrauchtum«¹⁹⁷ haben neue Erkenntnisse gebracht. Burgstaller konnte ein großes, bisher kaum beachtetes Verbreitungsgebiet der Schädelbemalung, hauptsächlich im südlichen Innviertel, feststellen, von dem das bekannte Hallstatt eigentlich nur der östlichste Vorposten ist. Ebenfalls vorwiegend im Westen, aber auch in der Mitte und im Norden Oberösterreichs galt der Brauch, »Hochzeitsstäbe« (meist von goldenen oder diamantenen Hochzeiten) auf Gräbern aufzustellen. Immer wieder hat auch die Gewohnheit des *Totenbrettes* interessiert, das in Oberösterreich sogar einen

189 Rudolf Fochler, Von Neujahr bis Silvester, volkstümliche Termine in OÖ. (Linz 1971).

190 Albert Binna, Geburt und Taufe im oberöstr. Brauchtum (zu »Volkskundliches aus Österreich und Südtirol«, H. Wopfner zum 70. Geburtstag dargebr., hrsg. von Anton Dörner und Leopold Schmidt, Wien 1947).

191 vgl. Atlas von OÖ., Erläuterungen zur 1. Lfg., Linz 1958, S. 143 und dort angegebene Lit.

192 s. o., Oberdeutsche Z. f. Vkde. VI. S. 28 ff. (1932).

193 s. o., Z. f. österr. Vkde. XVI. S. 96 ff.

194 A. Zöhrer, Alte Volksbräuche im Mühlviertel (OÖ. Htbl. IX., S. 324 f.).

195 Josef Aschauer, Volkskundliches aus Laussa bei Losenstein (Htbl. 16, H. 1).

196 Johann Oberhumer, Geburts- und Hochzeitsbräuche aus Natternbach (Htbl. 3, H. 1, S. 197).

197 Blatt 54 d des Atlas von Oberösterreich mit Erläuterungen von Ernst Burgstaller auf S. 157 (Dritte Lieferung, Linz 1971).

Heiligen mit diesem Attribut zierte¹⁹⁸. Das Brauchtum mit dem Totenbrett ist inzwischen in Oberösterreich erlahmt, aber noch z. B. in der Salzburger Nachbargemeinde Thalgau erhalten. Über Totenkronen, bemalte Totenschädel, Bahrtücher, Leichenwägen und Grabkreuze finden sich fast immer auch gute Abbildungen, Nachrichten und auch Texte in Sammelbänden über Volkskunst¹⁹⁹.

J) Stadtvolkskunde

Während in der Regel im Leben auf dem Dorfe oder in ländlichen Gemeinden das volkstümlich-grundsichtige Element gesucht wird, hat sich Hofrat Dr. Hans Commenda²⁰⁰ schon relativ früh und dann immer intensiver mit der Volkskunde seiner Vaterstadt Linz beschäftigt, die immerhin noch zu seinen Lebzeiten die 200 000-Grenze überschritten hat. Er begann mit »Volkstümlichen Streifzügen durch den Linzer Alltag«, 1928²⁰¹, verfaßte 1950 den »Grundriß einer Volkskunde von Linz«²⁰² und steigerte sein Bemühen bis zur Herausgabe einer zweibändigen »Linzer Stadtvolkskunde«, 1958²⁰³. Da sie vorwiegend auf eingehenden historischen Studien fußt – also auf Perioden, da Linz die längste Zeit noch eine kleinbürgerliche Stadt war, bedeutete sie zunächst das Aufspüren überlieferungsgebundener Elemente im Leben dieser Kaufmanns- und Handelsstadt vom ausgehenden Mittelalter bis in das beginnende Industriezeitalter herein. Das eigentlich »Städtische« im Sinne einer Großstadt, wie es von Soziologen gesehen und dargestellt wird, konnte noch kaum in Erscheinung treten. Dennoch war, von dem »Aufriß« einer Wiener Volkskunde von L. Schmidt²⁰⁴ abgesehen, die Linzer Stadtvolkskunde Commendas der erste konsequent durchgeführte Vorstoß des Gesamtfaches in

198 F. C. Lipp, Konrad Bosinlother, Der Heilige mit dem Totenbrett (In: *Dona Ethnologica. Beiträge zur vergleichenden Volkskunde.* Leopold Kretzenbacher zum 60. Geburtstag, München 1973).

199 Eine gute Quelle bei M. Kislinger »Alte Bauernherrlichkeit« und »Alte bäuerliche Kunst«, s. o. Anm.

200 Hofrat Dr. Hans Commenda, geb. 1889 in Linz, gest. 1972 in Linz, Univ. Wien, zuerst Mittelschulprofessor (1912–1936) und Direktor des B.-Realgymn. Linz (1936–1938), 1940–1945 Wehrdienst, ab 1945 Bundesstaatl. Volksbildungsreferent. 1953 Hofrat, 1954 Ruhestand. Hauptsächliche Arbeitsgebiete: Mundart- und Volkslied-, Volksmusik- und Volkstanzforschung und -pflege, Volksbildung allgem., Stelzhamerforschung, großes Interesse für die Dinge des Alltags, die »kleinen« Sitten und Gebräuche. (Vgl. Bibliogr. Lexikon v. OÖ., Linz 1955, Bd. 2).

201 Hans Commenda, Volkstümliche Streifzüge durch den Linzer Alltag (Htge. IX, S. 32f., 219f.; X, S. 272f., XI, S. 8f., 210f., XII, S. 174f.).

202 Ders., Grundriß einer Volkskunde von Linz (Hb. L. 1950, S. 433f.).

203 H. Commenda, Volkskunde der Stadt Linz an der Donau, 2 Bde., Linz 1958/59.

204 L. Schmidt, Wiener Volkskunde, ein Aufriß (Wien–Leipzig 1940).

ein bisher ziemlich unbeachtet gelassenes Forschungsfeld, der dann auch eine dementsprechende internationale, meist durchaus positive Würdigung fand. Eine gewisse Vorarbeit für Commendas Konzeption konnte der Verfasser durch seine Ausstellung im OÖ. Landesmuseum »Linz und die österreichische Volkskultur« leisten^{205a}, zu der ein Katalog und auch eine ausführliche Abhandlung im Jahrbuch der Stadt Linz erschienen sind^{205b}. Es wäre ein Irrtum anzunehmen, Commenda habe sich ausschließlich oder auch nur vorwiegend mit Stadtvolkskunde befaßt. Sein reiches Oeuvre und zahlreiche seiner Aufsätze²⁰⁶ widerlegen dies eindeutig (s. Anm. 200). Für die soziale Wendung, die die Volkskunde in der 2. Hälfte dieses Jahrhunderts genommen hat, ist auch die Befassung mit ländlichen Gemeinschaftsstrukturen, mit den *Vereinen, Genossenschaften, Bünden, Schützengesellschaften* u. dgl. charakteristisch. Von den wenigen Einzelarbeiten, die sich bisher für den Bereich Oberösterreich mit diesem Zweig beschäftigen, abgesehen, ist die Erhebung des Österreichischen Volkskundeatlas über das »Vereinswesen in Österreich« bedeutsam geworden. Franz Grieshofer hat die Erläuterungen dazu geschrieben²⁰⁷. Dieser aus dem Zentrum des Salzkammergutes gebürtige Autor hat selbst mit seinem Buch »Das Schützenwesen im Salzkammergut« ein Beispiel für die Darstellung des Brauchtums einer vereinsmäßig organisierten Gemeinschaft geliefert und damit ein Kernstück des regionalen Brauchgeschehens herausgegriffen²⁰⁸. Das historische Ennser Schützenhaus und das Brauchtum der Ennser Schützen würdigte Franz C. Lipp in einer festlich gestalteten Publikation²⁰⁹. Ein Gegenstück zu H. Korens »Volksbrauch im Kirchenjahr« ist in Oberösterreich nicht erschienen, doch bieten Publikationen wie G. Gugitz' »Fest- und Brauchtumskalender«²¹⁰ und »Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs«²¹¹ genügend Stoff aus unserem Lande. Auf Rudolf Fochlers »Von Neujahr bis Silvester« wurde schon hingewiesen. In lexikalischer Form behandelt Günther Kapfhammer, »Brauchtum in den Alpenländern«, weltliches und kirchliches Brauchtum mit entsprechender Berücksichtigung Oberösterreichs²¹².

205a F. Lipp, »Linz u. die österr. Volkskultur«, L. Tracht, L. Möbel, L. Geiger, Jb. der Stadt Linz 1955, 2 Karten.

205b Ders., »Linz u. die österr. Volkskultur«, Kataloge des OÖ. Landesmuseums Nr. 29, 1956/57.

206 z. B. »Flurscheuchen. Auch ein Stück Volkskunde« (Htge. 17, S. 170ff.).

207 Österr. Vöde.-Atlas, Karten 102–105 »Vereinswesen in Österr.« (Kommentar 1981/VIII. Bearbeiter Dr. Franz Grieshofer).

208 F. J. Grieshofer, Das Schützenwesen im Salzkammergut (Linz 1977).

209 F. C. Lipp, Ennser Schützenscheiben, Jahresgabe für Freunde unseres Hauses, Österr. Stickstoffwerke AG. 1971, Nachdruck in 2. Aufl. durch die Privilegierte Schützengesellschaft Enns o. J., ca. 1982.

210 Gustav Gugitz, Fest- und Brauchtumskalender für Österreich, Süddeutschland und die Schweiz (Wien 1955).

211 Ders., Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs (2 Bde., Wien 1950).

212 Günther Kapfhammer, Brauchtum in den Alpenländern (ein lexikalischer Führer durch den Jahreslauf, München 1977).

Auch die »*Kinderspiele*« haben ihre Stellung im Lebens- und Jahrlauf. Otto Kampmüller hat sie für Oberösterreich in einem ansprechenden Buch zusammengestellt (Schriftenreihe d. Inst. f. Ldkde. v. OÖ., Bd. 19, Linz 1965).

K) Rechtliche Volkskunde

Diese hat 1976 in Oberösterreich vor allem durch die Errichtung eines Strafrechtsmuseums in Schloß Scharnstein, Bez. Gmunden, einen gewissen Auftrieb erfahren. Ein bedeutender Beitrag war die Darstellung der Rechtsentwicklung Oberösterreichs im Spiegel seiner Weistümer durch Helmuth Feigl²¹³. Von ähnlichem Belang ist die Studie über »Bäuerliches Erbrecht« von E. Burgstaller²¹⁴. Der Jurist und Volkskulturforscher G. Brachmann hat unter vielem anderen auch drei wichtige Untersuchungen zum Volksrecht hinterlassen: »Der Hausfriede im Spiegel deutschen Volksrechtes in Österreich«²¹⁵, »Der Hege-Schaub. Ein absterbender Rechtsbrauch«, ²¹⁶ und die noch immer gültige Zusammenstellung »Die Markt-Freyung«²¹⁷. Der Historiker Georg Grüll hat sich mit besonderer Vorliebe stets auch des Bauernstandes angenommen, wenn er etwa den »Rechts«-stand der Bauern im Land ob der Enns am Ausgang des 16. Jahrhunderts anhand seiner Abgaben und Leistungen nachzeichnet²¹⁸, oder, in Darstellung des Gegenschlages, eine Übersicht über die Bauernkriege und zahlreichen Revolten in Oberösterreich vom 14. bis zum 19. Jahrhundert bietet²¹⁹. Eine gewisse Beleuchtung erfährt das Thema auch durch eine Untersuchung oberösterreichischer Rechtssagen durch A. Mailly²²⁰.

213 Helmuth Feigl, Rechtsentwicklung und Gerichtswesen Oberösterreichs im Spiegel der Weistümer (Wien 1974). Die oberöstr. Weistümer sind in 3 Bänden von 1939 bis 1960 erschienen.

214 E. Burgstaller, Bäuerliches Erbrecht (In: Erläuterungsband zum Atlas von OÖ., 3. Lfg., Linz 1971).

215 OÖ. Htbl. 13, H. 4, S. 327f., u. 15, H. 4, S. 253ff.

216 OÖ. Htbl. 16, H. 2, S. 122ff.

217 OÖ. Htbl. 13, H. 4, S. 327f., u. H. 4, S. 253ff.

218 G. Grüll, Der Bauer im Land ob der Enns am Ausgang des 16. Jh.s (Abgaben und Leistungen im Lichte der Beschwerden und Verträge von 1597–1598, Wien–Köln–Graz 1969).

219 Ders., Bauernkriege und Revolten in Oberösterreich (eine Übersicht; Kultur-Z. OÖ. 18, H. 2, Winter 1968/69).

220 A. Mailly, Oberösterreichische Rechtssagen (Htge. 18, S. 1ff.).

L) Volksglauben – Mythisches, Kultisches, Magisches

Eine Art Zusammenschau über das Thema Kultstätten vermittelt, gut lesbar, ein Außenseiter, der Jurist Peter Pfarl²²¹. In Oberösterreich hat vor allem das Milleniumsgedenken an den hl. Wolfgang Anlaß zu intensiver Beschäftigung mit dem Kult und seinen möglicherweise auch schon vorchristlichen Wurzeln gegeben. Zu verweisen ist da auf die Untersuchung über das »Beil des Heiligen Wolfgang« von Franz C. Lipp²²², aber auch über »Kult und volkstümliche Verehrung des hl. Wolfgang«²²³. Die »Oberösterreichischen Quellheiligtümer«, die ebenfalls in die Reihe der naturhaften Glaubensäußerungen zu stellen sind, hat Dietmar Assmann durchforscht²²⁴. Von ihm stammt auch eine Studie über die »Bründl-Kapellen im Innviertel«²²⁵. Die »heiligen Steine« erregen immer noch Interesse, wie aus einer Anzahl von Berichten hervorgeht²²⁶. Selten sind heutzutage Tieropfer, doch finden sich noch Reste davon z. B. im Mondseeland²²⁷. Über »Mythos, Symbol und Brauch in den oberösterreichischen Bauernkriegen« hat E. Burgstaller interessante Belege gefunden²²⁸, und Helmut Nemec hat in einer gut ausgestatteten Publikation die »Zauberzeichen«, Amulette, Talismane u. dgl., der oberösterreichischen Sammlung Dusch, Bad Ischl, schaubar gemacht. Natürlich enthalten auch die in der Bezugszeit erschienenen großen Sammelwerke und Bildbände über *Amulett und Talisman*, z. B. bei Hansmann und Kriss-Rettenbeck, oberösterreichisches Material²²⁹. Das *Zauberwesen* blüht bis in die Gegenwart herein. Einen »Zaubereiprozeß der Barockzeit« schildert anschaulich August Zöhrer²³⁰. Klaus Bayr erzählt vom »Wenden« im Raume Gmunden²³¹.

221 Peter Pfarl, Frühe Kultstätten in Österreich (Graz 1980).

222 F. C. Lipp, Das Beil des hl. Wolfgang. In: JbOÖMV, 117 (1972), S. 159–180.

223 Ders., Kult und volkstümliche Verehrung des hl. Wolfgang (In: Katalog »Der heilige Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult«, Linz 1976, S. 72ff., u. S. 134ff.).

224 Dietmar Assmann, Oberösterreichs Quellheiligtümer (Kultur-Z. OÖ., 30. Jg., H. 3).

225 Ders., Bründlkapellen im Innviertel (Verein Denkmalspflege in OÖ., 33. Mitt.-Bl., S. 7–9).

226 E. Burgstaller, Steinkreis und Schalenstein (Mitt. d. Ges. f. Szbg. Landeskde. 115, 1975).
Otto Miefait, Opferschalen in St. Leonhard bei Freistadt (Mühlv. Htbl. 18, 1978).

Alois Topitz, Schalensteine und Klima (OÖ. Htbl. 31, 1977).

227 F. C. Lipp, Pferdeschädel- u. andere Tieropfer im Mondseeland (Mitt. d. Anthrop. Ges. 95, 1965, S. 296–305).

228 s. o. Mannus (Z. f. deutsche Vorgesch., 40. Jg. 1974, H. 3/4).

229 Liselotte Hausmann, Amulette und Talisman (München 1964).

230 A. Zöhrer, Ein Zaubereiprozeß der Barockzeit (OÖ. Htbl. 7, H. 2, OZV).

231 Klaus Bayr, Das Wenden im Raume Gmunden (Österr. Z. f. Volkskde. XXVII/76, 1973).

M) Volksfrömmigkeit, Heiligenverehrung, Weihnachtskrippen

Volksart und Volksfrömmigkeit waren nicht nur Triebkräfte der Kunst der Donauschule, wie F. Lipp in den »Studien zur Kunst der Donauschule« ausführte²³², sondern bestimmten bis ins Nachbarock weithin das Volksleben zumal auch Oberösterreichs. Eine Voraussetzung für zahlreiche Erscheinungen der Volksfrömmigkeit, z. B. der Heiligenverehrung, ist die Kenntnis der *Pfarrpatrozinien*, wie sie von Rudolf Ardelts im Atlas von Oberösterreich erarbeitet und dargestellt wurden²³³. Ardelts hat auch noch einmal die St.-Wolfgang-Patrozinien in Oberösterreich gesondert dargestellt²³⁴. Damit sind wir bei einem jener Heiligen, die in Oberösterreich nicht nur verehrt werden, sondern auch wissenschaftliches Interesse genießen. Es sind dies hauptsächlich St. Wolfgang, St. Florian und der hl. Severin. Daneben spielen die anderen Lokalheiligen nur eine unbedeutende Rolle. Zwei der genannten Heiligen feierten ein 1000jähriges oder gar 1500jähriges Jubiläum. Es wurden daher auch Landesausstellungen für sie veranstaltet, die reiche Literatur nach sich zogen²³⁵. Der Theologe und Historiker Rudolf Zinnhobler verfaßte zu diesem Anlaß ein reichbebildertes Buch »Der Heilige *Wolfgang*. Leben, Legende, Kult«, Linz 1975. Mit den »Wundern des hl. Wolfgang« befaßte sich Josef Werlin²³⁶. Über die Beziehungen des hl. Wolfgang zu Oberösterreich berichtete Rudolf Zinnhobler, der auch Näheres über Tod, Begräbnis und »Erhebung« des hl. Wolfgang zu berichten wußte (OÖ. Heimatbl. 27, 1973). Der *hl. Florian* prägt so stark (ähnlich dem Johannes von Nepomuk) die Sakrallandschaft, daß ihn Dietmar Assmann, der z. Zt. führende Hagiograph des Landes, zum Patron seines Buches »Hl. Florian, bitt für uns. Heilige und Selige in Österreich und Süddeutschland«²³⁷ gemacht hat. 1971 hat streng historisch P. Willibrord Neumüller die Passio des hl. Florian untersucht²³⁸ und auch Authentisches über die »Lorcher Märtyrer« zu erbringen vermocht²³⁹. Inwieweit der hl. Florian in seinem Stift verehrt wurde, hat Karl

232 F. C. Lipp, Volksart und Volksfrömmigkeit als Triebkräfte der Kunst der Donauschule, Linz 1967.

233 Rudolf Ardelts, Pfarrpatrozinien (Atl. v. OÖ., Bl. 65, Erl.-Bd. z. 4. Lfg., Linz 1971, S. 216).

234 Ders., Die St.-Wolfgang-Patrozinien in Oberösterreich (JbOÖMV, 117. Bd. I, Linz 1972).

235 Der hl. Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult (Katalog, Linz 1976). Er enthält folgende volkskundl. relev. Artikel: R. Zinnhobler, Die Auselegende und ihre Entstehung; D. Assmann, Die Wallfahrt nach St. Wolfgang; F. C. Lipp, s. Anm. 223; E. Widder, Wolfgangkirchen in Österreich u. Südtirol; R. Zinnhobler, Leben und Wirken des hl. Wolfgang; H. Holter (Hrsg.), Der hl. Wolfgang und Oberösterreich (Linz 1972, OÖ. Musealverein, Schriften d. Musealvereins, Bd. 5).

236 Josef Werlin, Die Wunder des hl. Wolfgang (Ostbairische Grenzmark 7, Passau 1964/65).

237 Innsbruck 1977.

238 Willibrord Neumüller, OSB, Der hl. Florian und seine »Passio« (Mitt. d. OÖ. Landesarchivs 10, 1971).

239 Ders., Die Lorcher Märtyrer (Mitt. d. OÖ. Landesarchivs, Bd. 11, 1974).

Rehberger dargestellt²⁴⁰. Nicht so intensiv, aber neuerdings stark aufgeflammt ist der Kult des »Apostels der Noriker« *Severin*. Auch ihm wurden zum Anlaß der anderthalbtausendjährigen Wiederkehr Ausstellung, Katalog²⁴¹, Monographie²⁴² und zahlreiche Artikel gewidmet. Volkskundlich ist die Betrachtung von E. Widder über den »Schutzpatron St. Severin« aufschlußreich²⁴³. Von den anderen Lokalheiligen hat im letzten Jahrzehnt der selige, vom Volk als heilig verehrte Mondseer Abt *Konrad*, der einem Mordanschlag zum Opfer gefallen war, Beachtung gefunden. Als ungewöhnliche Reliquie wird sein Totenbrett in der gotischen Kirche von Oberwang bewahrt²⁴⁴. »Zeugnisse für den Kult des Abtes Konrad II. von Mondsee« hat P. Benedikt Wagner gesammelt²⁴⁵. Eine weitere »Unbekannte« ist die heiligmäßige Klausnerin *Wilbirg* von St. Florian, deren Leben R. Zinnhobler nachgezeichnet hat²⁴⁶. Noch seltsamer klingt »Die Verehrung der Siebenschläfer in Oberösterreich«, die der Kalenderfachmann Robert Schindler erforscht hat²⁴⁷. Zusammenfassende Ergebnisse zur Hagiographie bieten R. Zinnhobler in seinen Beiträgen zur Geschichte des Bistums Linz²⁴⁸ und Emil Schneeweis mit seinen »Ikonographischen Impressionen aus Oberösterreich«²⁴⁹.

Das große Buch über die *Weihnachtskrippen* hat Otfried Kastner geschrieben, der damit wohl auch sein der Kulturgeschichte gewidmetes Lebenswerk bekrönt hat. Er hat es als Untersuchung der Krippe schlechthin angelegt, mit ihrer Verflechtung mit der Antike, ihrem Gang durch die Stilepochen bis zur Gegenwart. Aber es ist zugleich das Oberösterreichische Krippenbuch²⁵⁰. Da Oberösterreich Anteil an den bedeutendsten Krippenlandschaften hat, nimmt die Fülle der Anregungen, die davon ausgehen, nicht Wunder. So hat Kastner auch über »Die weihnachtlichen Krippen der Stadt Linz und ihrer nächsten Umgebung«²⁵¹ geschrieben, Karoline Benzeeder über die Kirchenkrippen im Mühlviertel²⁵², D. Assmann hat das Innviertel als »Krippenlandschaft«²⁵³

240 s. o. (In: Mitt. d. OÖ. Landesarchivs, Bd. 11, 1974).

241 Karl Pömer (Hrsg.), *Severin, zwischen Römerzeit und Völkerwanderung* (Katalog, Linz 1982).

242 R. Zinnhobler u. E. Widder, *Der heilige Severin* (Linz 1982) 90 S.

243 s. Anm. 241.

244 F. C. Lipp, *Konrad Bosinlother, Der Heilige mit dem Totenbrett* (In: *Dona Ethnologica, Beiträge zur vergleichenden Volkskunde. Festschrift f. L. Kretzenbacher, München 1973*).

245 s. o., Jb. 1973 für die Katholiken des Bistums Linz. Im selben Jb.: P. R. Haacke, *Der heilige Konrad von Mondsee*.

246 R. Zinnhobler, *Wilborg, die Klausnerin von St. Florian* (Amtl. Linzer Ztg., 343. Jg. 1973, Folge 36).

247 s. o., OÖ. Htbl. 22, 1968, H. 3/4.

248 s. o., Linz 1977.

249 s. o., Ersch. in: *Festschrift f. Franz C. Lipp, Verein f. Volkskde., Wien 1978*.

250 O. Kastner, *Die Krippe, ihre Verflechtung mit der Antike, ihre Darstellung in der Kunst der letzten 16 Jahrhunderte, ihre Entfaltung in Oberösterreich* (Linz 1964).

251 O. Kastner, (*Kunstj. der Stadt Linz*, 1966).

252 Karoline Benzeeder, *Kirchenkrippen im Mühlviertel* (Linz 1982).

253 s. o. (OÖ. Htbl., 32. Jg., S. 295–304).

vorgestellt. »Schwanthaler-Krippen« mit dazupassenden Weihnachts- und Krippenliedern hat Wastl Fanderl herausgebracht. Den Text über die Schwanthaler-Familie schrieb Benno Ulm²⁵⁴. Elfriede Prillinger erzählt vom »lebendigen Krippenbrauch im Salzkammergut«²⁵⁵. Franz Loidl unterstreicht dieses Thema mit der Schilderung eines Ebenseer Krippenbauers²⁵⁶. Die Krippenschnitzer und Figurenmacher aus Lehm (»Loam«) sind für die Forscher nicht weniger interessant, als die Krippen selbst, die OÖ. Heimatblätter ließen sie zu Wort kommen (z. B. 4,4; 11,1; 9,4). Alois Leeb beleuchtete das »Krippenschaffen der Bildhauerfamilie Schwanthaler« (28, II), Alfred Karasek-Langer hat einen oberösterreichischen Jesuiten, P. Gottseer (1648–1731), als Krippenbauer in Sachsen, Ungarn und Schweden nachgewiesen. Die »Ischler Kalss-Krippe«, erst unlängst von Franz C. Lipp dokumentiert, ist eine der zahlreichen mechanischen Krippen des Landes,²⁵⁷ deren berühmteste, das »Steyrer Kripperl«, jedoch noch von Rollensprechern akustisch begleitet wird. Es ist kein Zufall, daß vielfach Bergleute die Erbauer solcher mechanischer Krippen sind²⁵⁸. Auch die Krippen sind längst aus der reinen Kultverwendung auch zu musealen Schauobjekten geworden, und nahezu alle größeren Heimathäuser des Landes von Hallstatt bis Freistadt hüten auch bezeichnende Krippenkunst. Eine kleine Schatzkammer dieser weihnachtlichen Kunst wurde die große Krippenstube des Schloßmuseums zu Linz, die hauptsächlich in den Jahren zwischen 1950 und 1960 zusammengetragen und 1963 eröffnet wurde²⁵⁹. Nur gelegentlich finden sich auch Nachrichten über Passionskrippen, so von F. Fahringer aus Ebensee oder von Lipp und von Svoboda über das »Leiden-Christi-Theater« am Philippsberg bei Schwanenstadt.

N) Wallfahrtswesen

Das Wallfahrtswesen gehört seit Jahrzehnten zu den bevorzugten Themen der Forschung, Oberösterreich macht da keine Ausnahme. Es hatte das Glück, einen der tiefsten Kenner der Materie, Gustav Gugitz, für eine

254 Schwanthaler Krippen. Hrsg. von Wastl Fanderl, Juhu! Victori! Der Engel singt's Glori (Rosenheim 1974).

255 s. o. (Kultur-Z. OÖ. 25, 1975, H. 3).

256 Franz Loidl, Ein Ebenseer Christ, Holzknecht und Krippenbauer (Eine Kurzbiographie, Wien 1969; als Manusk. vervielfältigt).

257 Hrm. Mathie, Ein mechanisches Theater in Haslach, HAbL. 1, H. 2.

258 F. C. Lipp, Bergmann und Bergwerk in der Weihnachtskrippe (Der Anschnitt, Jg. 8, S. 156).

259 F. C. Lipp, Krippen und weihnachtliche Volkskunst im Schloßmuseum zu Linz (Katalog des OÖ. Landesmuseums 93, Linz 1976).

260 G. Gugitz, Die Wallfahrten Oberösterreichs (Versuch einer Bestandsaufnahme mit besonderer Hinsicht auf Volksglauben und Brauchtum, Linz 1954).

zusammenfassende Darstellung gewinnen zu können²⁶⁰. Dieser Großmeister der Wallfahrtskunde hat zusammen mit Edmund Friess auch »die Wallfahrten nach Adlwang im Lichte der Mirakelbücher (1620–1746)« untersucht²⁶¹. Adlwang hatte in der Barockzeit den Rang eines oberösterreichischen Mariazell und die stärkste Kultdynamik unter den oberösterreichischen Wallfahrtsorten. Schließlich sind G. Gugitz auch noch die Führer zu »Österreichs Gnadenstätten« zu verdanken, worunter der Band Oberösterreich abermals eine Fundgrube für Kult und Brauch darstellt²⁶². Einen kunstgeschichtlichen und volkskundlichen Führer zu Wallfahrtsstätten in Oberösterreich haben auch Hertha und Friedrich Schober herausgebracht²⁶³. Kartographisch hat D. Assmann die bedeutendsten Wallfahrtsorte Österreichs und Südtirols im Österreichischen Volkskundeatlas festgehalten und erläutert²⁶⁴. Er berichtet auch über eine Nikolaus-Wallfahrt in Linz-Urfahr und ihre Vorläufer²⁶⁵. Hans Hollerweger erinnert an die Wallfahrt Kaiser Leopolds II. nach St. Wolfgang, die sich 1983 zum 300. Male jährt²⁶⁶. Über St. Wolfgang und sein Wallfahrtswesen liegen von Georg Wacha zwei bedeutende Arbeiten vor, eine davon beschäftigt sich mit den zinnernen Wallfahrerzeichen dieses Gnadenortes²⁶⁷. Seltener sind natürlich Mitteilungen über kleinere Wallfahrtsorte, etwa über Maria Scharten²⁶⁸, über die Doblkapelle zu Reichersberg²⁶⁹ oder St. Sebald am Heiligenstein²⁷⁰. Aber selbst die Linzer Gnadenstätten sind – außer dem Pöstlingberg – nicht so bekannt, wie man annehmen sollte²⁷¹. Über den Pöstlingberg bei Linz hat Adolf Hahn einen Wallfahrtsführer verfaßt (Salzburg 1968). Eine Fundgrube köstlichster Realien zu Volksfrömmigkeit und Devotionalwesen, Votivtafeln, Hinterglasbildern, Reliquien, Skapulieren, Gnadenstatuen usw. ist der Schauraum »Religiöse Volkskunde« im Schloßmuseum Linz, der auch durch einen Führer entsprechend erschlossen ist²⁷².

261 s. o., Wien 1951.

262 G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch (5 Bde., Wien 1955–1958).

263 Hertha u. Friedrich Schober, Kapelle, Kirche, Gnadenbild, ein kunstgesch. und volkskd. Führer zu Wallfahrtsstätten in Oberöst., Linz 1972.

264 s. o., Blatt 109, Erl.-Bd. VI/1979.

265 Dietmar Assmann, Eine neue Nikolaus-Wallfahrtsstätte in Linz-Urfahr und ihre Vorgänger, in: OÖ. Htbl., Jg. 26, H. 1/2, S. 54–57.

266 Hans Hollerweger, Kaiser Leopold II. und die Wallfahrt nach St. Wolfgang (OÖ. Htbl. 30, I., S. 20–31).

267 G. Wacha, St. Wolfgang und das Wallfahrtswesen im 16. u. 17. Jh. (JbOÖMV, 117. Bd., I, Linz 1972).

Ders., Wallfahrerzeichen von St. Wolfgang, Alte und moderne Kunst (Nr. 146, 1976).

268 Johann Angermayr, Maria Scharten. Die Geschichte der Kirche und der Wallfahrt (o. J., 1978).

269 D. Assmann, Die Doblkapelle zu Reichersberg (OÖ. Htbl., 27. Jg.).

270 G. Grill, Sankt Sebald am Heiligenstein (Legende und Geschichte der Wallfahrtskirche, Linz 1978).

271 G. Gugitz, Die Linzer Gnadenbilder und ihre Verbreitung durch das kleine Andachtsbild (Kunst-Jb. der Stadt Linz 1965).

272 F. C. Lipp (Hrsg.) und Heidelinde Dimt (Red.), Schloßmuseum Linz, Führer durch die Sammlungen (Linz 1978, auf S. 129 »Religiöse Volkskunst, L 1, mit Abb.).

O) Volkswissen, Volksmedizin

Die Volksmedizin wurde vor allem durch die Ausstellung des OÖ. Landesmuseums »Heilmittel aus Pflanzen und Tieren«, die 1980 im Schloßmuseum veranstaltet wurde, ins Blickfeld gerückt. Der zu dieser Ausstellung erschiene Katalog²⁷³ bringt besonders in den Kapiteln »Fossilien im Volksglauben« von B. Gruber und »Rezepte aus pflanzlichen und tierischen Drogen vom 16. Jahrhundert bis heute« von R. Steinwendtner unbekanntes Volkswissen an den Tag. Im Mittelpunkt der Schau standen das Kräuterbuch des bayerischen Arztes Johannes Hartlieb (15. Jahrhundert) und das »Linzer Herbarium« des Hieronymus Harder aus dem Jahr 1599. Natürlich ist zu Volkswissen auch die Wetter- und Sternkunde zu stellen. Zahlreich sind die Notizen über Wetterregeln, seltener ernsthaftere Analysen wie Robert Schindlers »Die Tage der Sommersonnenwende«, die sich mit den um diese Jahreszeit gängigen Wetterregeln befassen²⁷⁴.

P) Volkliteratur, Volkspoesie

Eher bescheiden sind, der Menge nach, zwischen 1933 und 1983 die Beiträge zu Literatur und Poesie des Volkes. Dafür hat Helmut Huemer 1950 in einer Dissertation über die *Volksbuchliteratur* Oberösterreichs das bisherige Wissen darüber gesammelt und untersucht²⁷⁵. Aus oberösterreichischen Archiven und Bibliotheken hat Kurt Holter die gedruckten Ablaßbriefe und verwandten Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts gesichtet und veröffentlicht²⁷⁶. Dabei ist ihm auch geglückt, Probedrucke von Welser Spielkarten des 16. Jahrhunderts zu entdecken²⁷⁷. Auszüge der barocken Predigtliteratur des Linzer Jesuiten Georg Scherer (1539–1605), die dieser unter dem Titel »Der lutherische Bettlermantel« (1588) herausgegeben hatte, veröffentlichte Justus Schmidt²⁷⁸. *Reim und Spruch*, auch wenn sie »ungereimt« sein sollten, zählen zur Volkspoesie. Der Sexualpsychologe Ernest Bornemann, seit vielen Jahren in Oberösterreich ansässig, untersuchte »Die Welt der Erwachsenen in den »verbote-

273 Katalog des OÖ. Landesmuseums 105 (Linz 1980).

274 Robert Schindler, *Die Tage der Sommersonnenwende* (Tir. Htbl. 34, 1968).

275 Helmut Huemer, *Untersuchungen zur Volksbuchliteratur Oberösterreichs im 19. Jh.* (Diss., Wien 1950, 517 S.).

276 Kurt Holter, *Gedruckte Ablaßbriefe und verwandte Einblattdrucke des 15. Jh.s aus OÖ. Archiven und Bibliotheken* (JbOÖMV, 114. Bd., I., Linz 1969).

277 K. Holter, *Neugefundene Probedrucke von Welser Spielkarten des 16. Jh.s* (16. Jb. des Welser Musealver., 1969/70).

278 Justus Schmidt, *Georg Scherer in Linz* (Kunst-Jb. der Stadt Linz 1967).

nen« Reimen deutschsprachiger Stadtkinder« und bringt dazu auch Belege aus Linz und Graz²⁷⁹. Da auch die *Inschriften und Sprüche* der Volkspoesie zuzuordnen sind, seien die »Alt-Linzer Stammbuchverse« von A. Commenda gesammelt (Htge. 17) und die »Bergmännischen Salzsprüche aus Oberösterreich« (F. Kirnbauer, Htge. 16) nicht vergessen. Manches mag da auch noch in Archiven schlummern und einer fröhlichen Urständ entgegenwarten.

Q) Volkslied, Volksmusik, Volkstanz

Hier ist primär auf die Forschartätigkeit von Hans Commenda zu verweisen, der seit 1913 dem »Arbeitsausschuß des Volksliedwerkes in Oberösterreich« führend angehörte. Schon 1957²⁸⁰ konnte er für das oberösterreichische Volksliedarchiv einen Bestand von 10 525 Liedern, die meisten davon mit den Melodien, 3625 Volksmusikweisen, 675 Volkstänze und 153 Flugblätter nachweisen. Inzwischen hat sich dieser Bestand nach allen Seiten hin vergrößert. Commenda selbst hat wesentlich zu diesem Umfang beigetragen, die Indizes der Heimatgaue und Heimatblätter geben darüber erstaunliche Kunde, im besonderen hat E. Burgstaller in seiner Laudatio auf Hans Commenda²⁸¹ gerade auch diese Leistung gewürdigt. Nach 1945 haben H. Commenda hauptsächlich verschollene Volksliedschätze thematisch interessiert. Sie sind in den Jahrbüchern 2 und 4 des österreichischen Volksliedwerkes publiziert. In der Volkstanzforschung hat sich Commenda – der allgemeinen Vorliebe dieser Jahrzehnte folgend – hauptsächlich dem Ländler und dem Schwerttanz zugewendet. Er forderte eine strenge Unterscheidung zwischen »Ländler« und »Landla« und leitet damit zur Differenzierung nicht nur des Ländler, sondern vor allem des oberösterreichischen Nationaltanzes »Landla« über, wie sie auch von Ernst Hamza²⁸³ und später von Hermann Derschmidt²⁸⁴ und Karl

279 Ernest Bornemann, *Die Welt der Erwachsenen in den »verbotenen« Reimen deutschsprachiger Stadtkinder* (Olten und Freiburg im Breisgau 1976).

280 Jb. d. österr. Volksliedwerkes, Bd. 6 (1957), S. 208.

281 E. Burgstaller, Hans Commenda, ein Leben im Dienste der Wissenschaft (Linz 1959).

282 H. Commenda, *Der Schwerttanz aus Lest = Neumarkt, Mühlviertel* (Htge. 17).

Ders., *Weitere Schwerttänze aus Oberösterreich* (Htge. 18).

Ders., »Der Ländler« (Htge. 3/1922) und »der Landla« (ebenda 4/1923).

Ders., *Tanzbrauchtum um den Landla* (Das deutsche Volkslied, 50. Jg., 1949, deutsches Volkslied).

283 Ernst Hamza, *Innviertler Ländler – eine Berichtigung und Selbstberichtigung* (Das deutsche Volkslied, 38. Jg., 1936).

Ders., *Almerisch-wallnerisch und landlarisch* (ebenda, 29. Jg., 1937).

284 Hermann Derschmidt u. v. a., »Vom Anteil Oberösterreichs an den Ländlerlandschaften (In: *Beiträge zur Volksmusik in OÖ., Schriften zur Volksmusik*, Bd. 6, Wien 1982).

Horak²⁸⁵ ausgebaut und vertreten wurde. Einen Glücksfall für Oberösterreich bedeutete es auch, daß hier, vor allem im Salzkammergut, so bedeutende Volksmusikforscher wie Raimund Zoder und Karl M. Klier viele Sommer verbrachten²⁸⁶ und in einer Zeit, als dies noch möglich war, außerordentlich viel sammelten und veröffentlichten. Auf diese Weise fiel nicht nur für die Ländlerforschung reichlich viel ab, sondern es wurde z. B. auch der Nationaltanz des Salzkammergutes, der »Schleunige«, erst so richtig entdeckt und von Ilka Peter²⁸⁷ und Karl Horak²⁸⁸ beschrieben. 1950 war das zuständige Hauptwerk von Richard Wolfram »Die Volkstänze in Österreich und verwandte Tänze in Europa« erschienen²⁸⁹, das aus einer großen Überschau die Materie Volkstanz neu ordnete. R. Wolfram hat als besonderer Kenner des Schwerdtanzes auch Neues über den *Schwerdtanz* in Oberösterreich beibringen können, so dem von Ebensee und von Laufenbach bei Schärding. Einen typologischen Überblick über das gesamte »Volkstanzgut in Oberösterreich« gibt Herbert Lager (»Der fröhliche Kreis«, 27, 1977). In der Festschrift für Richard Wolfram hat F. C. Lipp auf neue »Bildquellen zum Kultanz aus Oberösterreich«, darunter auch über den Schwerdtanz, aufmerksam gemacht.

Inzwischen wurde die Volksmusikforschung durch Errichtung eigener Lehrstühle an der »Hochschule für Musik und darstellende Kunst« in Wien und für Musikethnologie in Graz mit angeschlossenen Instituten auf ein neues Niveau gehoben; auch die ungeahnte Wirkung der Medien Rundfunk, Fernsehen und Schallplattenindustrie auf die Volksmusik und ihre Verbreitung muß bei einer Betrachtung des Forschungsgegenstandes ins Kalkül gezogen werden. Wiederholt haben die Inhaber der genannten Lehrstühle auch zu oberösterreichischen Themen Stellung genommen, so der aus Österreich gebürtige Prof. Rudolf Flotzinger, Graz, über »Belege zum Alter des Ländlers«²⁹⁰ und »Ländlerisch tanzen, Anmerkungen zu einem noch zu schreibenden Kapitel österreichischer Kulturgeschichte«²⁹¹ oder Prof. Walter Deutsch, Wien, über »Materialien aus Oberösterreich in der Sonnleithner Sammlung des Jahres 1819«²⁹² oder Prof. Wolfgang Suppan, Graz, über »Volksmusikaufzeichnungen aus Deutsch-Mokra in der Karpato-Ukraine:

285 Karl Horak u. a., Der Volkstanz in Oberösterreich und im Salzkammergut (ebenda, s. o.).

286 Walter Deutsch, Raimund Zoder im Salzkammergut (In: Beiträge zur Volksmusik in OÖ., Schriften zur Volksmusik, Bd. 6, Wien 1982).

287 Ilka Peter, Schleuniger – Ländler – Steirischer im Salzkammergut, in: Volkslied, Volkstanz = Volksmusik, 49. Jg., H. 1 u. 2, S. 10–16, Wien 1940.

288 K. Horak, Der Tanz im Salzkammergut (In: Volkskultur, Mensch u. Sachwelt, Festschr. f. Franz C. Lipp, Wien 1978).

289 Richard Wolfram, s. o., Salzburg o. J., um 1950, vom s. Verf.: Die Schwerdtänze in OÖ., Geschichte und gegenwärtiges Leben (Der fröhliche Kreis 27, 1977).

290 s. o. in: Beiträge zur Volksmusik in Oberösterreich (Schriften zur Volksmusik, Bd. 6, Wien 1982).

291 s. o., in: Österr. Musik-Z. 29/10 (1974). Von R. Flotzinger stammt auch der Art. »Ländler« (in: Handb. d. musik. Terminologie, Wiesbaden 1977).

292 s. Anm. 290, ebenda, S. 39.

Eine Quelle für das Liedgut des oberösterreichischen Salzkammergutes im 18. Jahrhundert²⁹³. Diese Hinweise, die den Forschungsstand nur in groben Umrissen beleuchten, müssen genügen. Natürlich haben nicht nur die erwähnten »Spezialisten« in den letzten 50 Jahren geforscht, sondern zahlreiche andere. Besonders brauchtümlisch gebundene Lieder und Tänze haben Beachtung gefunden. Es müssen dankbar auch die Namen B. Berger²⁹⁴, A. Blöchl²⁹⁵, R. Fochler²⁹⁶, R. Grieshofer²⁹⁷, K. Gund²⁹⁸, Gerlinde Haid²⁹⁹, O. Kampmüller³⁰⁰, H. Lager³⁰¹, D. Maringer³⁰², V. Müller³⁰³ und L. Schmidt³⁰⁴ erwähnt werden. Hierher gehören aber auch die Neuveröffentlichungen der Hirtenlieder aus Ebensee durch A. Ramm und die Darstellung des Mühlviertler »Rauhnachtssingens« durch E. Burgstaller (Rhein.-westf. Zs. f. Völk., 24/1978). *Rufe, Jauchzer und Jodler* haben u. a. H. Derschmidt, Hans Gielge und Lois Neuper aufgezeichnet. Eine Zusammenschau über den »Jodler in Oberösterreich« hat Walter Deutsch versucht (in: Handbuch des Volksliedes, München 1975). Über *Volksinstrumente*, besonders die Seitelpfeife im Salzkammergut hat erst unlängst eingehend Adolf Ruttner, zusammen mit Rudolf Pietsch, berichtet³⁰⁵. Franz C. Lipp³⁰⁶ hatte das Glück, dem bisher unbekannten Böhmerwald-Alphorn, genannt »Drilutn«, auf die Spur zu kommen. Neuerdings gibt es Einzeluntersuchungen über die Maultrommel, das Hackbrett, das Scheitholz und die

293 Hans Schmid-Egger, Deutsch-Mokra – Königsfeld. Eine Siedlung in den Waldkarpaten. Volkskundl. Darstellung aufgrund der Sammlungen von Anton F. Zauner (Wiss. Mat. u. Beitr. z. Gesch. u. Lkde. d. böhmischen Länder 16, München 1973).

294 B. Berger, Tanzlieder aus dem unteren Mühlviertel (Htge. 18).

295 Arnold Blöchl, Vom geistlichen Volkslied in Oberösterreich, Volkskultur, Mensch und Sachen (Festschr. f. Franz C. Lipp, Wien 1978); Innviertlerisch gsunga und gspüit. Die Geschwister Simböck aus Braunau am Inn. Ebenda.

296 R. Fochler, Lieder im Leben der Leute. Ein Versuch zur Fassung des Liedbestandes der Gegenwart (Kultur-Z. OÖ. 25, 1975).

297 Franz Grieshofer, Das »Antlaß-Singen« in Traunkirchen, Oberösterreich, volkskundlich betrachtet (JbOÖVLW, Bd. 19).

298 Klaus Gund und Walter Deutsch, Theresia Rainer und das überlieferte Lied im oberösterr. Salzkammergut (Ö. Musik-Z., 29. Jg., Wien 1974).

299 Gerlinde Haid u. v. a., »Ich hab nur zum Andenken dem Klackl erdichtet.« Ein Ischler Wildererdrama und sein Fortleben im Liede (Noten). In: Volkskultur, Mensch und Sachwelt, Festschr. f. Franz C. Lipp, Wien 1978.

300 Otto Kampmüller, Oberösterreichische Wiegenlieder (OÖ. Htbl. 30, 1976).

301 Herbert Lager, Der Konzertlandler von Zell am Moos, ebenda s. o.

302 Dominik Maringer, Vergessene Brauchtumslieder aus dem Hausruckviertel, Oberösterr. (JÖVLW 15, S. 166).

303 Vinzenz Müller, Feldfrüchtelied, gesungen bei den Bittgängen in Neukirchen bei Lambach (Htge. 18).

Ders., Danklied f. gesegnete Ernte (Htge. 18).

304 Leopold Schmidt, Eine Mondseer Liederhandschrift von 1827 (Jb. Ö. Volksl.-Werk, Bd. 13).

305 Adolf Ruttner – Rudolf Pietsch, Die Seitelpfeife im Salzkammergut (In: Beiträge zur Volksmusik in OÖ., Schriften zur Volksmusik, Bd. 6, Wien 1982).

306 F. C. Lipp, Die »Drilutn«, das Alphorn aus dem Böhmerwald (JÖVLW 20, 1971).

Geige³⁰⁷. Beachtung verdient die musikhistorische Abhandlung über den »Typus eines hallstattzeitlichen Knochenpfeifchens«³⁰⁸.

Immer wieder wurden Versuche unternommen, sei es regional für das ganze Land oder lokal für einen Ort oder eine Stadt, zu einer Zusammenschau zu gelangen, so H. Commenda: »Die Volksmusik in Oberösterreich«³⁰⁹ oder Franz C. Lipp: »Volksmusik in Oberösterreich mit besonderer Berücksichtigung der Volkskulturlandschaften«³¹⁰. Es ist aber auch, nach Jahren, wieder versucht worden, so etwas wie ein Volksliedbuch³¹¹ oder eine Volksmusikmappe³¹² herauszubringen. Beschlossen sei das Kapitel mit dem Hinweis auf zwei Arbeiten des bedeutenden Volksmusikforschers Karl M. Klier: »Vom Volkslied in Oberösterreich« (Kulturzeitschrift »Oberösterreich«, 16, H. 3/4) und »Linz im Liede« (Teil I und Teil II, HistJbStL 1965 und 1966).

R) Volkserzählung, Märchen, Schwank, Sagen, Legenden

Es war eine Überraschung für die gesamte Fachwelt, als es 1969 Karl Haiding gelang, den weißen Fleck Oberösterreich im *Märchenatlas* mit skurrillen Gestalten von nicht weniger als 185 Märchen und schwankartigen Volkserzählungen zu erfüllen. Aufgrund eines Forschungsauftrages durch das OÖ. Landesmuseum war es Haiding möglich, binnen weniger Jahre die letzten noch lebenden Träger und Erzähler von Märchenstoffen zu befragen und diese Ergebnisse zusammen mit dem wenigen schon bisher Bekannten zu einem Buch »Märchen und Schwänke aus Oberösterreich« zu vereinigen³¹³, das sogar ins Japanische übersetzt wurde. Die meisten Märchenerzähler sind im Mühlviertel zu Hause, doch haben auch die anderen Landesteile beigetragen. Alle Märchen sind bei Haiding, wohl einem der führenden Erzählforscher Mitteleuropas, kommentiert und wissenschaftlich nach den Prinzipien der vergleichenden Märchenforschung geortet. Was sich sonst »Märchen« nennt und als solches veröffentlicht ist, entpuppt sich meist als Sage oder Schwank, Märchen sind das rarste Erzählgut der Überlieferung. – Dagegen war die Nachlese nach Depinys 1932 erschienenem großen *Sagenbuch* noch immer

307 H. Derschmidt, Landlergeigen – Die Geige in der oberösterr. Volksmusik (In: Die Geige in der europ. Volksmusik, Wien 1975).

308 Otto Seewald, Ein Typus eines hallstattzeitlichen Knochenpfeifchens (OÖ. Htbl. 19, H. 1/2).

309 s. o., JÖVLW 16, 1967.

310 s. o., in Beiträge zur Volksmusik in OÖ. (Schriften zur Volksmusik, Bd. 6).

311 W. Deutsch, Lieder aus Oberösterreich und Salzburg (Wien 1977).

312 R. Fochler, Volksmusik aus Oberösterreich (Linz, Landesm. VK Abt., Sammelmappen ...

313 Karl Haiding, Märchen und Schwänke aus Oberösterreich (233 S., 11 Abb.).

erfolgreich, vieles ist zwar in literarischer Absicht einfach neu nacherzählt wie bei Franz Braumann³¹⁴, manches landschaftlich geordnet und kindertümlich aufbereitet wie bei Fritz Winkler, der auch einen vorzüglichen Illustrator für seine dreibändigen »Sagen aus dem Mühlviertel« gefunden hat³¹⁵. Unter den Sagen bei Winkler finden sich auch solche, die der Herausgeber neu aufgezeichnet hat. Ansonsten wurden neu veröffentlicht: Sagen aus Linz³¹⁶, aus Hirschbach, Bezirk Freistadt³¹⁷, aus Laussa³¹⁸, aus Schenkenfelden und Umgebung³¹⁹, aus dem Umkreis des Tannbergs³²⁰, aus Großraming³²¹, Liebenau³²² und vom Pfennigberg³²³. Man sieht, auch bei den Sagen überwiegen die Herkunftsorte aus dem Mühlviertel. Sagen aus dem Hausruckviertel, wie sie noch Alois Grausgruber gefunden hat³²⁴, sind fast schon eine Seltenheit, wie auch die »Sagen aus der Umgebung von Ampflwang«³²⁵. Wilhelm Rieß hat die Sagen der Stadt Wels gesammelt³²⁶. Der Bauernkrieg³²⁷ oder das malerische Seeschloß Orth³²⁸ waren beliebter Hintergrund für die rankende Sage. Leopold Schmidt hatte so unrecht nicht, wenn er bei dieser Sagenfreudigkeit 1965 von einer neuen Ära der Sagenforschung gesprochen hat³²⁹. Weniger ergiebig war die Beschäftigung mit der *Legende*, die wahrscheinlich nur dem St.-Wolfgang-Jubiläum eine neue Ausdeutung des historischen Kernes der Wolfgang-Legende zu verdanken hat³³⁰.

S) Volksschauspiel

Wenn man im Volksschauspiel nicht nur das »Theater des Volkes«, sondern primär das Kult- und Mysterienspiel, soweit es auf uns gekommen ist, sieht, ist es ein weites Feld. Vieles ist schon unter »Brauchtum« betrachtet worden,

314 Franz Braumann, Sagenreise durch Oberösterreich. Verzauberte Zeiten – verwunschene Welt (Linz 1966).

315 Fritz Winkler, Sagen aus dem Mühlviertel I–III (Linz 1965–1968).

316 OÖ. Htbl. 21, 3/4.

317 Htge. 17.

318 Htge. 18.

319 Htge. 16.

320 Htge. 17.

321 OÖ. Htbl. 4, 3.

322 OÖ. Htbl. 18, 34.

323 OÖ. Htbl. 30.

324 OÖ. Htbl. 23, 1/2.

325 OÖ. Htbl. 23, 1/2.

326 OÖ. Htbl. 30.

327 OÖ. Htbl. 29.

328 OÖ. Htbl. 21.

329 L. Schmidt, Vor einer neuen Ära der Sagenforschung (ÖZV 19/68, 1965).

330 R. Zinnhobler, Der historische Kern der Wolfgang-Legende (OÖ. Htbl. 21, H. 3/4).

einiges, wie der ganze Komplex der Maske und des Maskenbrauches, ist wohl eher zu »Volksschauspiel« zu stellen. Über »Masken und Maskenbrauch im Salzkammergut«³³¹ hat Franz C. Lipp schon 1949 geschrieben, zusammenfassend über »Maskenbrauchtum in Oberösterreich« Leopold Schmidt in seinem Sammelband »Masken in Mitteleuropa«³³². Nach Konrad Schiffmann, in vieler Hinsicht ein Bahnbrecher oberösterreichischer Kulturgeschichte, der im JbOÖMV LXIII (von 1905) die erste Zusammenschau von Drama (auch Volksschauspiel) und Theater in Oberösterreich verfaßte³³³, hat 1968 Fritz Fuhrich eine Theatergeschichte Oberösterreichs im 18. Jahrhundert (Wien 1968) vorgelegt und dankenswerterweise mit einer vollständigen Bibliographie, soweit sie eben das 18. Jahrhundert betrifft, versehen. Daraus wird vor allem klar, welche bedeutende Rolle dem Ordentheater der oberösterreichischen Stifte, aber auch dem Theater der Städte und Landstände in der Barockzeit³³⁴ zukommt. In Korrelation zur Theatergeschichte steht die Musikgeschichte der Stifte und Städte. Neben den Musikgeschichten von Oberösterreich und Linz³³⁵, die Othmar Wessely zum Verfasser haben, ist da vor allem auf die Musikgeschichte der Stifte Kremsmünster³³⁶ und Lambach³³⁷ hinzuweisen. Die kultische Wurzel des Barockdramas ist die dramatische Wiedergabe der Evangelientexte oder Heiligenlegenden. Eine bildliche Ausdeutung der Passio Christi ist z. B. das »Spätmittelalterliche Kreuzabnahme-spiel in Wels, Wien und Tirol«, von dem Gesine Taubert (im JbOÖMV 118/II, 1974) berichtet hat. Die »Uttendorfer Kreuztragung« wie auch die oberösterreichischen Passionsfeiern und Passionsspiele des Barock hat zusammen mit einem »Kremsmünsterer Lazarus« von 1752 Edmund Haller bereits vor mehr als 50 Jahren veröffentlicht.

Neu ins Bewußtsein trat durch sein 300. Anniversarium das »Ischler

- 331 F. C. Lipp, Masken und Maskenbrauch im Salzkammergut. Mit besonderer Berücksichtigung der geschnitzten Larven (ÖZV, N. S., Bd. III, Wien 1949).
- 332 L. Schmidt, Masken in Mitteleuropa. Volkskundliche Beiträge zur europ. Maskenforschung (Wien 1955, S. 53ff.).
- 333 Konrad Schiffmann, Drama und Theater in Österreich ob der Enns bis zum Jahre 1803 (Jahresber. d. Mus. Franzisc. Carol., Bd. 63, Linz 1905).
- 334 Edmund Haller, Das oberöstr. Barocktheater (Htge. 15, 1934).
L. Schmidt, Zur Stoffgeschichte des Ordensdramas in Oberösterreich (OÖ. Htbl. 1, 1947).
Engelbert Mühlbacher, Die literarischen Leistungen des Stiftes St. Florian... (Innsbr. 1905).
Hans Auschöber, Die dramatische Dichtkunst im Stifte Lambach (OÖ. Htbl. 6, 1952; u. Jg. 8, 1954).
Josef Fröhler, Das Schuldrama der Jesuiten in Steyr.
S. W. Tönig, Das Schultheater zu Kremsmünster (Diss., Wien 1932).
R. Zinnhobler, Aufriß einer Geschichte des geistl. Schauspiels in Wels (OÖ. Htbl. 17, 1963).
- 335 Othmar Wessely, Linz und die Musik (Jb. d. Stadt Linz, 1950).
Ders., Musik in Oberösterreich (Linz 1951).
- 336 Altmann Kellner, Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster, Kassel u. Basel 1956.
- 337 Walter Luger, Musikgeschichte Lambachs (OÖ. Htbl. 15, 1964).

Krippenspiel« von 1654, das Franz C. Lipp kritisch durchleuchtet hat³³⁸. H. Commenda wies auf das »Spiel von der Bekehrung Magdalenas«³³⁹ und auf ein oberösterreichisches »Notburga-Spiel« hin³⁴⁰. Ungeschmälerte Aufmerksamkeit erregt noch immer das »Steyrer Kripperl«, das ja auch bis heute am Leben geblieben ist³⁴¹. Eine »Spezialität« des profanen oberösterreichischen Volksschauspielers ist der »Linzer Kasperl«. Ihm, der seine »Rettung« Adalbert Stifter zu verdanken hat, und dem »alten Puppentheater am Linzer Hofberg« widmete Franz C. Lipp mehrere Ausstellungen³⁴².

T) Rätsel und Rede, Scherz und Unterhaltung

Zwischen 1960 und 1971 hat E. Bornemann Lieder, Reime, Verse und Rätsel für Kinder mit umfangreichem Belegmaterial aus Österreich, darunter Linz, gesammelt³⁴³. Schon vorher hatte H. Commenda in seiner Linzer Stadtvolkshunde je ein Kapitel den Kinderliedern und der Kinderdichtung gewidmet. Volksrätsel hat A. Depiny aus dem Nachlaß von P. Amand Baumgarten herausgegeben³⁴⁴. Der »Linzer Witz vor 200 Jahren« hat G. Gugenbauer zur Veröffentlichung angeregt³⁴⁵, und H. Ubell hat zu gleichem Tun der »Schneiderspott auf Alt-Gmundener Bauernmajoliken« herausgefordert³⁴⁶.

U) Mundart

Zuvor sei auf das »Wörterbuch zur oberösterreichischen Mundart« hingewiesen, das der Dichter und Schriftsteller Otto Jungmair gesammelt und der Germanist Albrecht Eitz für die Drucklegung bearbeitet hat. Es ist 1978 vom

- 338 F. C. Lipp, Das Ischler Krippenspiel (Bad Ischl 1954); und: Lebendiges Ischler Krippenspiel 1654–1954... (OÖ. Htbl. 15, 1961).
- 339 H. Commenda, Das Spiel von der Bekehrung Magdalenas (OÖ. Htbl. 21, 1967).
- 340 Ders., Ein oberösterr. Notburga-Spiel (OÖ. Htbl. 23, 1963, H. 1/2).
- 341 Dazu Veronika Handlgruber-Rothmayer, Steyrer Kripperl (Steyr o. J.), und Mr. E. Bernhauser, Das Steyrer Kripperl, Kultur im Zeitgeschehen, 1969).
- 342 u. a. Dreimal Kasperl, aus Wien, Linz und München (OÖ. Nachr. 1962, Nr. 64). Der Linzer Kasperl (Z. Oberösterr. 19, 1969). Das alte Puppentheater am Linzer Hofberg (Oberösterr. 19, 1969). Darüber auch L. Eglseer, Das Linzer Marionettentheater (Htge. 17).
- 343 Ernest Bornemann, Unsere Kinder im Spiegel ihrer Lieder, Reime, Verse und Rätsel (Olten und Freiburg im Breisgau 1973).
- 344 A. Depiny, Volksrätsel aus P. Amand Baumgartens Nachlaß (Htge. 15, S. 192f.).
- 345 Htge. 16, S. 68ff.
- 346 Htge. 17, S. 156ff.

Stelzhamerbund herausgegeben worden. Oberösterreich hat sich damit ziemlich spät in den Reigen der Länder gestellt, die ein solches Lexikon bereits besaßen. Es wird ergänzt von einer Reihe von Spezialuntersuchungen, meist Dissertationen, über Lokalmundarten, so der des Mondseelandes³⁴⁷, der von Prambachkirchen bei Eferding³⁴⁸, von Waldhausen und Nöchling³⁴⁹. Alois Traxler hat sich auf »Mundart- und Sachkundliches aus dem bäuerlichen Stall des Gerichtsbezirkes Haag am Hausruck«³⁵⁰ beschränkt. Helga Hermannseder untersuchte die Mundarten von Suben im Innviertel hinsichtlich Wortschatz und Vokalismus³⁵¹. Dem Artikelsystem im oberösterreichischen Dialekt geht Herwig Krenn nach³⁵². Eine Reihe von Dissertationen beschäftigen sich mit den Haus- und Hofnamen, so der Gemeinden Fischlham, Schleissheim, Steinhaus, Thalheim und Weisskirchen, Dietach und Gleink, von Altmünster und Traunkirchen und des Ischllandes. Der Innsbrucker Germanist und Namenforscher K. Finsterwalder hat oft auch unser Bundesland in seine Forschungen einbezogen, besonders geht er den Berg- und Gewässernamen nach³⁵³.

Der oberösterreichische Slawist Otto Kronsteiner schuf neue Grundlagen zur Kenntnis der slawischen Besiedelungsverhältnisse im besonderen auch Oberösterreichs und siebte u. a. »Slawische Sprachreste« aus dem »Österreichischen«³⁵⁴ heraus. Gelegentlich wurden auch oberösterreichische Familien- und Vornamen untersucht. Herausgegriffen seien nur »die ältesten Linzer Familiennamen« (HistJbStL 1965, 1966) und die »Linzer Vornamen 1965« (Wiener Sprachblätter 16, 1966). Ein seit Jahrzehnten gefordertes Desideratum hat 1976 der »Verband Österr. Privatmuseen«, Prof. Otto Stöber, Bad Neydharting, in die Tat umgesetzt, indem er die während des Ersten Weltkrieges von Hans Commenda gesammelte »deutsche Soldatensprache in der k. u. k. österrei-

347 Jakob Ebner, Die Mundarten des Mondseelandes (Diss., Wien 1966).

348 Gerda Binder, Die Mundart von Prambachkirchen bei Eferding (Diss., Wien, Verlag Notring 1968).

349 Gertraud Winglmayr, Die Mundart von Waldhausen in Oberösterreich und Nöchling in Niederösterreich. Eine Studie der polit. Landesgrenze (Diss., Wien 1966); vgl. dazu auch Kurt Kralovec, Der Wortschatz in der Dreiländerecke Oberösterreich–Niederösterreich–Steiermark. Wortgeogr. Untersuchung (Diss., Wien 1967).

350 Alois Traxler, Mundart- und Sachkundliches aus dem bäuerlichen Stall des Ger.-Bez. Haag am Hausruck, OÖ. (Diss., Wien 1965).

351 Helga Hermannseder, Die Mundarten von Suben im Innviertel. Untersuchungen im Wortschatz und an den Reihenverhältnissen im Vokalismus (Diss., Wien 1969).

352 Herwig Krenn, Zum Artikelsystem im oberösterreichischen Dialekt – ein strukturlinguistischer Beitrag zur Charakterisierung des Oberösterreichischen (OÖ. Htbl. 29, 1975).

353 z. B. Karl Finsterwalder, Högl – die altgermanische Bez. einer Geländeform (»aufn Högl bin i glegen...«), Salzburg 1967.

Ders., Lebendes und erloschenes Volkstum in den Namen des Toten Gebirges (Jb. d. Österr. Alpenvereins 92, 1967).

354 Otto Kronsteiner, Slawische Sprachreste im »Österreichischen« (Notring-Jahrbuch 1972), vor allem aber seine Arbeiten über die »alpenslawischen Personennamen, Wien 1975, und seine Beiträge in »Baiernzeit in Oberösterreich«, s. Anm. 20, und »Baiern und Slawen in Oberösterreich, Schriftenr. OÖMV, Bd. 10, Linz 1980, S. 211 ff.

chisch-ungarischen Armee«³⁵⁵ herausgebracht hat. Die Niederschrift war im Frühjahr 1916 vollendet und 1949 noch von H. Commenda selbst durchgesehen worden. Für die wackere Tat der Herausgabe ist dem Verleger zu danken.

Die volkskundliche Forschung der letzten 50 Jahre hat auch in Oberösterreich in fast allen Sparten des Faches Schritt mit der Entwicklung gehalten, die die Volkskunde in diesem Halbjahrhundert aus einer »Bauernkunde« zu einer allgemeinen Kulturwissenschaft entfaltet hat. Dies ist umso erstaunlicher, als sich dieses Fach ja über das gesamte Spektrum der Kulturwissenschaften, von den materiellen Voraussetzungen bis zu den geistigen Verästelungen in Kult, Recht und Sprache, immer bezogen auf die Grundschrift, erstreckt. In manchen Zweigen sind wertvolle Anregungen und Impulse von Oberösterreich, und dies nicht nur in der theoretischen Forschung, sondern auch in der »angewandten« Lehre, die gerade hier in manchen Belangen führend wurde, ausgegangen. Bei dem engen Konnex zwischen Sammlung, Forschung und Darstellung soll hier, was auch bereits in den vorausgegangenen Ausführungen angedeutet wurde, noch einmal auf die einmalige Tatsache hingewiesen werden, daß fast jedes Spezialfach der Volkskunde, soweit dies technisch überhaupt möglich ist, in diesen letzten 50 Jahren eine museale Darstellung gefunden hat, und zwar in den meisten Fällen in vorbildlicher Weise. Vom Webereimuseum in Haslach, dem Färbermuseum in Gutau, dem Gewerbemuseum in Freistadt, den Schiffahrtsmuseen in Grein, Obernberg am Inn, Stadl-Paura und Weyer a. d. Enns, den Landwirtschaftsmuseen in Wels und Osternach, dem Eisenmuseum in Steyr, dem Sensenschmiedmuseum in Micheldorf schiebt sich die Kette vorwiegend volkskundlicher Museen – lange nicht alle wurden erwähnt – nach Süden vor bis zum Holzknechtmuseum in Bad Goisern und dem Felsbildermuseum in Spital am Pyhrn. Dazu kommen die großen Volkskundeabteilungen des Landesmuseums und der Bezirksheimathäuser, darunter das Volkskundehaus in Ried, und die sieben oberösterreichischen Freilichtmuseen, alle nicht nur Ausdruck der Volksarchitektur, sondern auch einer dahinter stehenden Forschungsabsicht. Auch über die neuerdings wieder zu Ansehen und Geltung gelangten Flurdenkmäler, Bildstöcke und Kapellen darf man sich freuen. Diese sichtlichen und sichtbaren Erfolge sind offenkundig auch die Frucht der Lebensarbeit von Forscherpersönlichkeiten und der Zusammenarbeit mit einer an Volkskunde lebhaft interessierten Mitarbeiterschaft im ganzen Lande. Ihnen und ihr gebührt der Dank des Faches im Rückblick auf abgelaufene 50 Jahre.

355 s. O., Bad Neydharting–Linz–Wien–Frankfurt/M. (Bücherhorn, Stadt-Verl.), 1976.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [128a](#)

Autor(en)/Author(s): Lipp Franz Carl

Artikel/Article: [Volkskundliche Forschung in Oberösterreich 1933-1983.
169-209](#)